

Masterthesis

im postgradualen Masterstudiengang Supervision (M.A.)

**Supervision im Kontext der Bibel –
exemplarisch verdeutlicht am Buch Jona**



Erstkorrektorin: Frau Prof. Dr. Margret Nemann

Zweitkorrektor: Herr Bardo Schaffner

Vorgelegt von: Tobias Roggenkamp (Matrikelnummer: 512141)

Frankfurter Str. 45

49214 Bad Rothenfelde

Bad Rothenfelde, 27.02.2017

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort.....	1
2. Einleitung.....	2
3. Supervision.....	3
3.1 Was ist Supervision?.....	4
Bestandteile supervisorischen Wissens und Könnens.....	6
3.2 Das 5-Phasen-Modell eines Supervisionsprozesses.....	9
3.3 Mein Verständnis von Supervision.....	11
4. Die Handlung des Jonabuches.....	14
4.1 Exegetische Annäherung an das Buch Jona.....	15
4.1.1 Die Datierung.....	17
4.1.2 Jona.....	18
4.1.3 Der Fisch.....	20
4.1.4 Der Rizinus.....	20
4.2 Die literarische Gattung.....	20
4.3 Zitationen/Bezugnahmen aus anderen kanonischen Texten.....	22
5. Jona und die Seeleute – der Sündenbock in der Supervision.....	23
5.1 Rolle und Rollenverständnis in der Supervision.....	26
5.2 Der Sündenbock in der eigenen supervisorischen Praxis.....	28
6. Jona im Bauch des Fisches – das Konzept der Selbstsupervision / Selbsterkenntnis.....	30
6.1 Der Psalm des Jona.....	31
Die Topographie des Jona-Psalms.....	33
6.2 Theoretische Grundlagen der Selbstsupervision.....	34
6.3 Das Konzept der Selbstsupervision.....	36
6.4 Grenzen der Selbstsupervision.....	38
6.5 Exkurs: NLP als Verbindung von Theorie und Praxis der Selbstsupervision.....	39
6.6 Die drei Phasen der Selbstsupervision.....	40
6.7 Exkurs: Selbstsupervision des Jona nach dem TZI-Modell.....	43
7. Jonas Zorn und Gottes Antwort – die Metapher in der Supervision.....	45
7.1 Die Metapher des Rizinus.....	47
7.2 Die Metapher in der eigenen supervisorischen Praxis.....	48
8. Perspektiven aus dem Befund des Buches Jona für das eigene supervisorische Handeln.....	50
9. Mit Gott in der Supervision rechnen – Eine vergleichende Untersuchung der Bücher Tobit und Jona. .	52
10. Fazit.....	57
11. Persönliches Fazit.....	61
12. Literaturverzeichnis.....	63
13. Erklärung über die selbstständige Anfertigung.....	65

1. Vorwort

Die vorliegende Masterthesis ist die Abschlussarbeit im Masterstudiengang Supervision / Coaching an der Katholischen Hochschule (KathHO) Nordrhein-Westfalen. Sie verbindet supervisorisches Handeln mit biblischen Geschichten und Traditionen am Beispiel des Buches Jona.

Ich bin Diakon in der Ev.-luth. Kirche und damit beruflich beauftragt die frohmachende Botschaft – das Evangelium – für die Menschen hörbar und vor allem erfahrbar zu machen. In meiner neuen beruflichen Qualifikation als Supervisor/Coach gilt es mit den Supervisanden gemeinsam ihr berufliches Handeln zu reflektieren, zu beraten und die Handlungsoptionen zu erweitern. Diese beiden unterschiedlichen beruflichen Anforderungen miteinander in Beziehung zu bringen ist persönliche Motivation zu dieser Arbeit. Kann aus einer alten biblischen Geschichte etwas für einen Supervisionsprozess Nutzbares generiert werden? Die Bibel bietet dem Menschen zeitlebens eine Orientierung und damit fasst sie auch sein berufliches Handeln mit ein.

Mit dem Beitrag von Prof. Dr. M. NEMANN "Von Gottes Güte begleitet sein – Supervision in Anlehnung an das Buch Tobit" und aus tiefenpsychologischer Perspektive auf das Buch Jona mit E. DREWERMANN¹ wird dieses Vorgehen in dieser Arbeit begründet. Dabei soll die ganze eigene Botschaft des Buches Jona aus theologischer Perspektive und die Nutzbarkeit im supervisorisch-perspektivischen Kontext herausgestellt werden.

Das verbindende Element sehe ich in der wohl ältesten philosophisch-theologischen Frage der Menschheit: „Wozu bin ich auf der Welt?“ – anders ausgedrückt im „Fragen nach Sinn und Orientierung menschlichen Lebens (...), die die Menschen durch die Zeiten hindurch bewegt haben und auch heute zutiefst betreffen.“² Unter dieser Perspektive scheint mir der Brückenschlag von biblischer Botschaft einerseits und supervisorischer Perspektive andererseits möglich.

Um ein möglichst geschlechtergerechte Sprache zu realisieren, verwende ich in dieser Masterthesis die Form SupervisorInnen und SupervisandInnen.

1 DREWERMANN, „Und der Fisch spie Jona an Land: Das Buch Jona tiefenpsychologisch gedeutet“ Gebundene Ausgabe – 2001

2 BERKER (Hrsg.), „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 275, 2008

2. Einleitung

Das charakterisierende Merkmal des Buches Jona ist das "Handeln Gottes im Gegenüber zu seinem Propheten."³ Eine ähnlich geartete Gegenüberstellung findet sich auch in Supervisionsprozessen: Das Handeln des Supervisors im Gegenüber zu seinem oder seinen Supervisanden? Hier ist eine Klärung dessen notwendig, was nach aktuellem, wissenschaftlichen Diskurs unter Supervision verstanden wird und was ich selbst unter Supervision verstehe, dieses möchte ich in Kapitel 3. vornehmen.

Im Verlauf des Buches Jona nimmt dieser, durch Perturbation seiner Lebensplanung und durch Selbstreflexion/-supervision, seinen Auftrag als Prophet nach Ninive zu gehen, an. „JHWH selbst, der mit seinem Wort in Jonas Leben eingreift, ist die alles entscheidende und bestimmende Herausforderung seiner Existenz.“⁴ Am Ende des Jonabuches verdeutlicht Gott Jona unter Zuhilfenahme einer Metapher (des Rizinusstrauchs) was er gegenüber Ninives und seiner Bewohner denkt, warum er die angekündigte Zerstörung nicht durchführt. Die Einsichten, dass es so, oder so oder auch noch ganz anders sein könnte, lassen sich auch in Supervisionsprozessen gewinnen, wie an späterer Stelle noch verdeutlicht werden wird.

Ein weiterer Aspekt für die supervisorische Perspektive auf Jona ist die in der Bibel dargestellte Vielschichtigkeit seiner Persönlichkeit.

Einerseits ein ängstlich Flüchtender, andererseits ein frommer Psalmschreiber. Analog zu Jona stecken in jedem Menschen unterschiedliche „Persönlichkeiten“, je nach Situation tritt die eine oder andere in den Vordergrund. In meiner supervisorischen Praxis nutze ich das von Friedemann Schulz von Thun entwickelte „innere Team“ um die unterschiedlichen Persönlichkeitsmerkmale, die in ein und derselben Person vorhanden sind, miteinander ins Gespräch zu bringen.

3 WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 5, 2012

4 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 18, 2009

3. Supervision

Das Wort Supervision stammt aus der lateinischen Wurzel „supervidere“, was soviel bedeutet wie etwas von oben betrachten/überblicken. SCHIBLI/SUPERSAXO übersetzen mit: „Über-Sicht“, ‚aus einer gewissen Distanz etwas überschauen‘, ‚eine Perspektive von außen einnehmen‘.⁵ Seine geschichtlichen Wurzeln hat der Begriff Supervision in den USA, dort entstammt er ‚dem ökonomischen bzw. administrativen Bereich. Er umreißt eine Vorgesetztenfunktion in Unternehmen, Behörden, Verbänden usw., also in Organisationen.“⁶ Es lassen sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwei Hauptaufgaben erkennen: die Kontrolle der Vergabe von Finanzmitteln an Bedürftige und die Unterstützung der ehrenamtlichen Helfer. „Es ging nicht nur um Kontrolle, sondern zum ersten Mal wurde (...) eine institutionalisierte Form entwickelt, um Menschen, die mit anderen Menschen berufsmäßig arbeiten, psychosozial zu begleiten und fachlich-methodisch anzuleiten.“⁷

Erst in den 1970er Jahren wurde der Begriff im deutschsprachigen Raum verwendet. „Nach etwa zwei Jahrzehnten als Praxisberatung an den Wohlfahrtsschulen fand sie [d.h. die Supervision] am Weiterbildungsmarkt ihren Platz, [...] nahm Anleihen von anderen Verfahren und Disziplinen und hat sich zu einer interdisziplinären Beratungs- und Weiterbildungspraxis zur Verbesserung von Arbeitsbeziehungen in vielen Bereichen entwickelt.“⁸ Diese Anleihen aus unterschiedlichen, teilweise therapeutischen (Psychoanalyse, Verhaltenstherapie, Gesprächspsychotherapie), Verfahren macht eine einheitliche, universalgültige, eindeutige Darstellung von dem was Supervision ist schwierig. (Das folgende Zitat begründet dies) „Supervision kann nicht in einer allgemeingültigen Anleitung dargestellt werden, denn in ihr vereinen sich verschiedenste Verfahren, Methoden und Techniken, welche jeweils vom Supervisor, von den Supervisanden, vom Setting, vom Kontext und vom Ziel der Supervision abhängen und beeinflusst werden.“⁹ So stellt ZIEMONS zu dem Schluss: „Es liegen derzeit weder ein einheitliches Bildungsverständnis von Supervision vor, noch eine gemeinsame Didaktik der Supervision.“¹⁰

5 SCHIBLI/SUPERSAXO, „Einführung in die Supervision“, S. 13

6 SCHREYÖGG, „Supervision – Ein integratives Modell“, S. 18

7 SCHIBLI/SUPERSAXO, „Einführung in die Supervision“, S. 15

8 BELARDI, „Supervision für helfende Berufe“, S. 195

9 http://methodenpool.uni-koeln.de/supervision/supervision_darstellung.html [Datum des Zugriffs: 14.11.2016]

10 ZIEMONS, „Internet basierte Ausbildungssupervision“, S. 20

3.1 Was ist Supervision?

Wie erläutert, ist eine eindeutige Definition von Supervision schwierig. Im Folgenden werden zunächst unterschiedliche Beschreibungen vor- und gegenübergestellt (3.1), Stufenmodell (3.2), um abschließend in diesem Kapitel zu einer eigenen Definition zu gelangen (3.3)

Die Kurzdefinition von Supervision der Deutschen Gesellschaft für Supervision und Coaching e.V. (DGSv), als größter Berufsverband von Supervisorinnen und Supervisoren lautet: „Supervision und Coaching sind die konzeptionellen Grundlagen für die Beratung von Personen in ihren beruflichen Rollen und Positionen. Zentrales Element des Beratungsprozesses ist die Reflexion. Der Ratsuchende wird dabei unterstützt, Klärung und Entwicklung auf Basis eigener Erkenntnisse zu erreichen.“¹¹

Verschiedene Autoren (in alphabetischer Reihenfolge) definieren Supervision aus ihrer je eigenen Perspektive. BELARDI versteht unter Supervision ein „Weiterbildungs-, Beratungs- und Reflexionsverfahren für berufliche Zusammenhänge. Das allgemeine Ziel der Supervision ist es, den Ratsuchenden (Supervisanden) zu helfen, damit sie ihre eigene Arbeit verbessern können.“¹² FENGLER definiert Supervision als „die psychosoziale Beratung von - vorwiegend in helfenden Berufen tätigen - Personen, die die Klärung ihrer beruflichen Identität im Kontext von Klienten, Kollegen, Institution, Familie und Gesellschaft sowie die Bewahrung und Steigerung ihrer beruflichen Handlungskompetenz anstreben.“¹³ KERSTING führt aus: Supervision „ist zu einer Beratung für einzelne Personen und Systeme in *all* ihren Arbeitsbezügen geworden.“¹⁴ SCHIBLI/SUPERSAXO formulieren: „Supervision kann grundsätzlich als Lernprozess im und am Arbeitsfeld definiert werden. Sie ist nicht als Expertenberatung konzipiert, sondern als Lernprozess, der sich über mehrere Sitzungen hinzieht und mit dem »Material« arbeitet, das Supervisanden einbringen.“¹⁵ MÖLLER fasst Supervision zusammen: „Supervision wird heute meist über den Begriff der Beratung im beruflichen Kontext konzeptualisiert.“¹⁶ Ganz ähnlich beschreibt auch SCHREYÖGG: „Supervision ist eine Beratungsform, in der berufliche Zusammenhänge thematisiert werden.“¹⁷ Die beiden letztgenannten geben den

11 <http://www.dgsv.de/supervision/> [Datum des Zugriffs: 01.12.2016]

12 BELARDI, „Supervision für helfende Berufe“, S. 31

13 FENGLER, zitiert aus, „Praxis der Gruppenpsychotherapie“, S. 45

14 http://ifw-mitgliederverein.de/files/mitgliederverein/systema/2004/3_2004/Sys_3_2004_Kersting.pdf, S. 266 [Datum des Zugriffs: 11.11.2016]

15 SCHIBLI/SUPERSAXO, „Einführung in die Supervision“, S. 203

16 MÖLLER, „Was ist gute Supervision?“, S. 17

17 SCHREYÖGG, „Supervision – Ein integratives Modell“, S. 13

Minimalkonsens darüber wieder, wie Supervision von den Supervisorinnen und Supervisoren allgemeingültig verstanden wird: Beratung und Reflexion im beruflichen Kontext.

Eine etwas weitergehende Definition findet sich auf der Internetseite der Universität Köln: „Supervision ist berufsbezogene Beratung und Weiterbildung. (...) Der Supervisor hat als Berater die Aufgabe, die Komplexität der Beobachtungen und Handlungen im Arbeitsfeld zu erweitern, und so den Ratsuchenden Möglichkeiten für neue Sinngebungen und Handlungsalternativen zu eröffnen.“¹⁸ Anders als die vorherigen Definitionen nimmt diese auch den Supervisor, als den, der Supervision betreibt mit in den Blick.

Um auf die Person des Supervisors näher einzugehen, muss zunächst die Supervision strukturiert dargestellt werden, um die Fähigkeiten eines Supervisors herauszustellen. Ein umfassendes Modell entwickelte ZIEMONS:

Eine grobe Strukturierung von Supervision kann erfolgen, über:

- die Arbeitsfelder: Aus- und Fortbildung, Organisationsentwicklung, Personalentwicklung
- die Institutionen: Kirche, Schule, soziale Einrichtung, Wirtschaftsunternehmen
- die Settings: Einzel-, Team-, Gruppensupervision
- die Ziele: Rollenklärung, Metakommunikation, Praxisbegleitung, Kontrolle
- die Methoden: Psychodrama, TZI, Individualpsychologie, Systemische Konzepte¹⁹

Zunächst gilt es festzustellen, dass Supervision keine geschützte Berufsbezeichnung ist. Deshalb ist eine Mitgliedschaft in der DGSv besonders bedeutsam. Die dort gelisteten Supervisoren sind an von der DGSv akkreditierten Ausbildungsstätten ausgebildet worden und unterscheiden sich demnach von „nur“ selbsternannten Supervisoren. „Die persönlichen Mitglieder der DGSv sind durchgängig erfahrene, standardisiert qualifizierte und zertifizierte Supervisor/innen und Coaches, die anspruchsvolle Mitgliedschaftsbedingungen erfüllen.“²⁰ Darüber hinaus bietet die DGSv diverse Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Fachtagungen, sowie ein eigenes Instrument zur

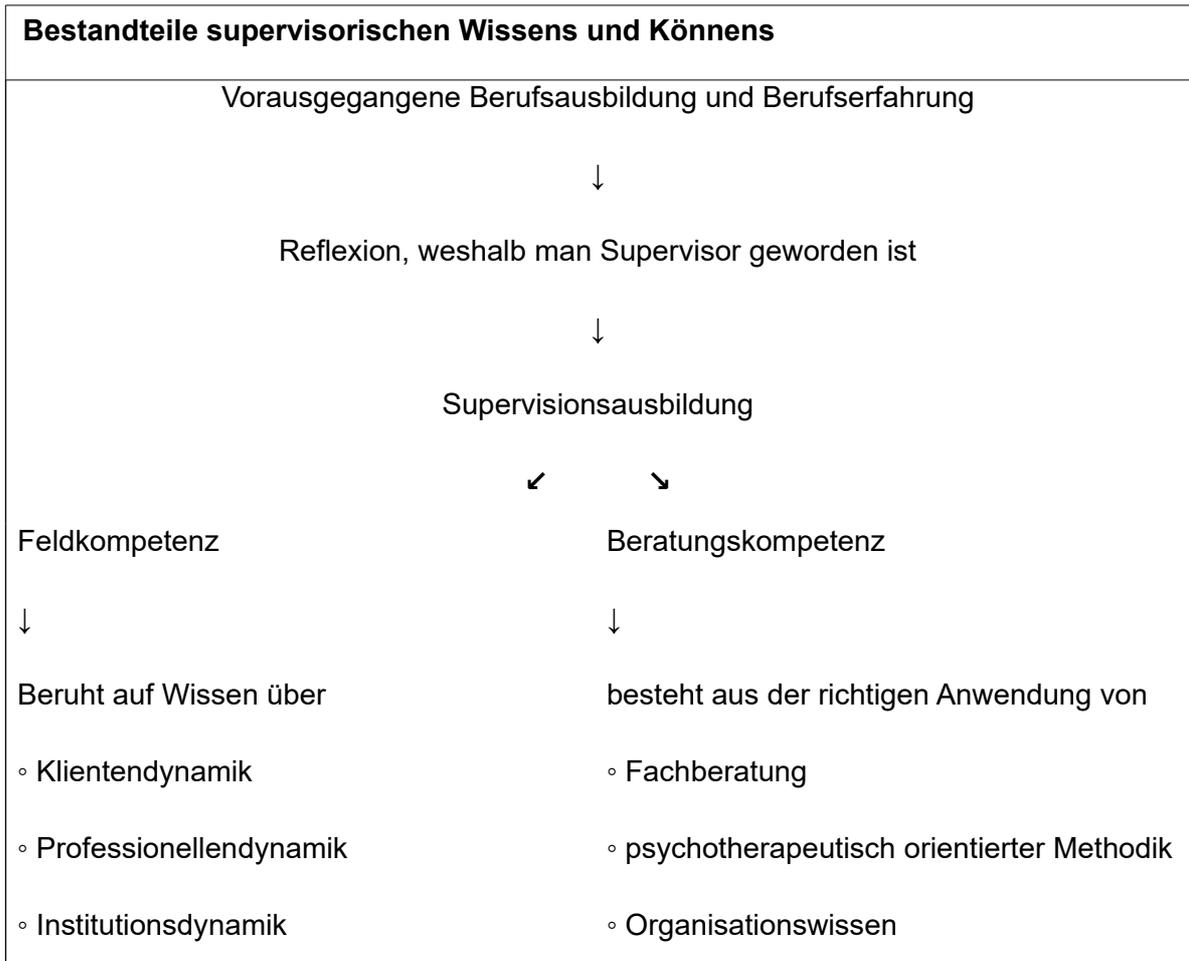
18 http://methodenpool.uni-koeln.de/supervision/supervision_kurzbeschreibung.html [Datum des Zugriffs: 14.11.2016]

19 vgl. ZIEMONS, „Internet basierte Ausbildungssupervision“, S. 29

20 <http://www.dgsv.de/dgsv/> [Datum des Zugriffs: 09.12.2016]

Qualitätssicherung ihrer Mitglieder.²¹ Ein Berufsverband stellt definierte Anforderungen an Aus- und Fortbildung seiner Mitglieder. Die Tätigkeit einer SupervisorIn verlangt „ein sich Einlassen auf verschiedene Lebenswelten, Themen und Zielgruppen, insbesondere methodisch-praktisches Know-how“²². Durch die Zugehörigkeit an einen Berufsverband wird diese Arbeit sichergestellt.

Ein Supervisor benötigt umfangreiche Kenntnissen, wie aus dem Diagramm von BELARDI deutlich wird:²³



21 vgl. <http://www.dgsv.de/wp-content/uploads/2011/08/qualitaetsverfahren-der-dgsv-2010.pdf> [Datum des Zugriffs: 09.12.2016]

22 KLINKHAMMER, „Supervision und Coaching für Wissenschaftlerinnen – Theoretische, empirische und handlungsspezifische Aspekte“, S. 20

23 Abbildung aus: BELARDI, „Supervision für helfende Berufe“, S. 39

Ein Supervisor benötigt, nach BELARDI, eine Berufsausbildung und Berufserfahrung. Unklar bleibt jedoch in dieser Beschreibung, um welche Art der Berufsausbildung es sich handelt. um welche Art von Berufsausbildung es sich dabei handelt lässt er offen.

Die Katho NRW benennt als Zielgruppe für den Masterstudiengang Supervision/Coaching: „berufserfahrene Professionelle aus den Bereichen Soziale Arbeit, Pastoral, Gesundheitswesen, Bildungswesen/Schule und Wirtschaft.“²⁴ Die hier deutlich werdende Multiprofessionalität von angehenden SupervisorInnen hängt sicherlich auch mit der von Institutionen und Einzelpersonen gewünschten Feldkompetenz zusammen. Jedem Supervisanden soll ein passender Supervisor zugeordnet werden können: „Supervision in der Sozialen Arbeit, in der Krankenpflege, in der Therapie, in der Erziehung, der Beratung usw., im jeweiligen helfenden Beruf, braucht die Feldkompetenz der supervidierenden Person.“²⁵

Es kann durchaus Sinn haben einen Supervisor zu beauftragen, der nicht aus dem gleichen Arbeitsfeld stammt, oder beispielsweise organisationsintern Supervision durchführt. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass „eine Supervisorin mit niedriger Feldkompetenz für ein bestimmtes Arbeitsfeld (...) ein Minimum an Grundwissen (braucht), um dessen Komplexität einschätzen zu können. Sie braucht eine Vorstellung davon, was in dem jeweiligen Feld sein könnte und wonach sie suchen und fragen könnte.“²⁶ Allerdings fehlt zum jetzigen Zeitpunkt noch eine wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Themenkomplexes. Es „ist für die Supervision tatsächlich wichtig, ob in Supervisionsgruppen oder in der professionellen Beziehung zwischen Supervisor und Supervisand Verständigung und Verstehen auch dann möglich sind, wenn dabei unterschiedliche Milieus aufeinander treffen. Dies ist bislang aber noch nicht soweit erforscht, dass hierzu abschließende Aussagen gemacht werden könnten.“²⁷ Darüber hinaus gilt für alle SupervisorInnen, dass sie „die Möglichkeiten und Grenzen innerhalb der Beratungsform Supervision und Coaching als auch ihre subjektiven wie fachlichen Möglichkeiten und Grenzen kennen.“²⁸

24 <http://www.katho-nrw.de/muenster/studium-lehre/studienangebote/supervision-coaching-ma/> [Datum des Zugriffs: 08.12.2016]

25 LOEBBERT, „Wie Supervision gelingt – Supervision als Coaching für helfende Berufe“, S.9

26 GOTTHARDT-LORENZ, 2002, S. 19, zitiert aus: SCHIBLI/SUPERSAXO, „Einführung in die Supervision“, S. 30

27 ZIEMONS, „Internet basierte Ausbildungssupervision“, S. 100

28 KLINKHAMMER, „Supervision und Coaching für Wissenschaftlerinnen – Theoretische, empirische und handlungsspezifische Aspekte“, S. 426

Die von BELARDI dargestellte Beratungskompetenz nimmt FENGLER auf und „zählt folgende zwölf Kompetenzen und Fähigkeiten auf, die einen ‚kompetenten Coach‘ charakterisieren:

1. Kontaktfähigkeit und Kontaktfreude,
2. Auftragsklärung,
3. Kompetenzklärung,
4. allseitige Parteilichkeit,
5. Flexibilität und Ressourcenorientierung,
6. Offenheit für Sach- und Beziehungslösungen,
7. eine Portion Machiavellismus,
8. Transparenz und Authentizität,
9. Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft,
10. Frustrationstoleranz und einen langen Atem,
11. Feedbacksuche und Selbstevaluation sowie
12. Humor.“²⁹

Es erscheint mir wenig realistisch, dass eine SupervisorIn alle zwölf Kompetenzen und Fähigkeiten in der gleichen Ausprägung besitzt. Sie aber wahrzunehmen und an denen zu arbeiten, sich weiterzuentwickeln, die noch unterrepräsentiert sind, sollte Aufgabe jeder SupervisorIn sein.

Zusammenfassend möchte ich festhalten, dass die unterschiedlichen Definitionen zur Supervision eint SupervisorInnen in ihren beruflichen Kontexten zu beraten. Die Vielfalt der dem Supervisionsstudiengang vorausgegangenen Berufsqualifikationen unter der SupervisorInnen erleichtert es den Nachfragern von Supervision eine SupervisorIn mit entsprechender Feldkompetenz zu beauftragen. Es erscheint mir aus jetziger Perspektive relativ einfach darzulegen was alles unter Supervision zu subsumieren ist, schwieriger

²⁹ FENGLER, zitiert aus KLINKHAMMER, „Supervision und Coaching für Wissenschaftlerinnen – Theoretische, empirische und handlungsspezifische Aspekte“, S. 425

hingegen erscheint es deutlich zu machen, was nicht oder nicht mehr Supervision ist. Das Kriterium „im beruflichen Kontext“ grenzt das Feld Supervision meines Erachtens nach nicht hinlänglich ab.

3.2 Das 5-Phasen-Modell eines Supervisionsprozesses

Das ein Supervisionsprozess analog zu anderen Gruppenprozessen phasenhaft verläuft ist evident. Verschiedene Autoren haben diverse Phasenmodelle eines Supervisionsprozesses entwickelt. Das von FATZER und ECK entwickelte 5-Phasen-Modell zeichnet sich durch einfache Anwendbarkeit aus und findet in meiner eigenen Supervisionspraxis Anwendung.

Die fünf Phasen einer Supervision verlaufen nach diesem Modell:

1. Kontakt und Einstieg
2. Kontrakt
3. Diagnostik
4. Intervention
5. Evaluation und Abschluss

Kontakt und Einstieg: Die erste Kontaktaufnahme erfolgt in Form einer Anfrage. Die Anfrage kann telefonisch oder per e-Mail erfolgen. Kontaktiert die SupervisandIn die SupervisorIn per Mail, vereinbaren beide einen Termin zu einem (persönlichen) Erstgespräch. Kommt der Erstkontakt über das Telefon zustande, kann abhängig vom folgenden Supervisionssetting (Einzel-, Team-, Gruppensupervision) manchmal direkt eine erste Annäherung von SupervisandIn und SupervisorIn erfolgen. „Wenn in diesem der beidseitig wichtige Informationsaustausch in einer Dialogform gelingt und dadurch ein gegenseitiges Kennenlernen erfolgt, ist eine erste wichtige Grundlage des gegenseitigen Vertrauens geschaffen.“³⁰

Kontrakt: Nach einem Kontakt ist es notwendig, eine gemeinsame Vereinbarung zu verfassen. Ein Kontrakt muss folgende Punkte enthalten:

30 SCHIBLI/SUPERSAXO, „Einführung in die Supervision“, S. 41

- Kontraktpartner (SupervisorIn, SupervisandInnen, ggf. Organisation)
- Anzahl, Dauer und Frequenz der Supervisionen
- Setting (Einzel-, Team-, Gruppensupervision) und Teilnehmende
- Kosten der Sitzungen sowie eine verbindliche Regelung bei Ausfall
- Vertraulichkeit – Umgang mit Informationen
- Überprüfbare Ziele
- Abschlussevaluation

Diagnostik: In der ersten Supervisionssitzung wird die SupervisandIn eingeladen, ihr Problem zu schildern. „Schon dabei erweitert sie meistens ihr Blickfeld und beginnt die Situation differenzierter wahrzunehmen.“³¹ Die SupervisorIn unterstützt die SupervisandIn in der Formulierung konkreter Ziele durch erkundendes Fragen, dass zur Verfügung stellen von Beobachtungen hinsichtlich der Körpersprache und die Benennung herausgehörter Anliegen. „Dadurch ergibt sich die Möglichkeit, vom anfänglichen Präsentierproblem sukzessive zur eigentlichen Problemstellung zu gelangen.“³²

Intervention: Die Aufgabe der SupervisorIn liegt in dieser Phase in der Auswahl der zum Problem passenden Methode. Ziel ist die Erweiterung von Lösungsoptionen für die SupervisandInnen. „Diese Phase ist geprägt von *Verarbeitung* und *Veränderung*. Sie geht dann zu Ende, wenn es gelungen ist, im Rahmen der Kontraktvereinbarung zufriedenstellende Lösungen zu entwickeln.“³³

Evaluation und Abschluss: Die Kernfrage in dieser Phase lautet: Inwieweit sind die im Kontrakt festgeschriebenen Ziele erreicht worden? Das Ende des Supervisionsprozesses sollte in geeigneter Weise begangen werden. „Dies geschieht mit einem bewussten Innehalten, die Wahrnehmung auf das persönlich Erlebte und auf das äußerlich Geschehene richtend.“³⁴ Ein wichtiger Punkt ist die wechselseitige Danksagung; den SupervisandInnen für das Einlassen auf den Prozess und der SupervisorIn für die Prozesssteuerung.

31 SCHIBLI/SUPERSAXO, „Einführung in die Supervision“, S. 48

32 SCHIBLI/SUPERSAXO, „Einführung in die Supervision“, S. 49

33 SCHIBLI/SUPERSAXO, „Einführung in die Supervision“, S. 50

34 SCHIBLI/SUPERSAXO, „Einführung in die Supervision“, S. 52

„Wenn eine Supervision nach einem Phasenmodell abläuft, können sich sowohl die Klienten als auch die Beraterin an einem im Voraus definierten Prozessmodell orientieren.“³⁵

Das 5-Phasen-Modell ist hilfreich um einen Supervisionsprozess auch zeitlich zu strukturieren. Innerhalb der kontraktierten Sitzungen hat die SupervisorIn die Aufgabe dafür Sorge zu tragen, dass jede der fünf Phasen auch einen angemessenen Zeitrahmen hat. Hat die SupervisorIn den Eindruck, dass dies nicht gelingt oder nicht gelingen kann, so muss sie dies offenlegen und die weitere Vorgehensweise mit den SupervisandInnen besprechen.

Auch wenn es so erscheinen mag, ist das 5-Phasen-Modell nicht als ein lineares zu verstehen. Es kann vorkommen, dass die eigentliche Problemstellung erst während des Prozesses sichtbar wird, dann hat die SupervisorIn die Aufgabe dies anzusprechen und ggf. nachzukontraktieren.

3.3 Mein Verständnis von Supervision

Supervision ist nach meinem Verständnis:

- ein Reflexions- und Beratungsverfahren im beruflichen Kontext
- bietet die Möglichkeit der Erweiterung oder Vertiefung persönlicher Erkenntnisse (Werte, Einstellungen, Grenzen)
- durchdringt soziale und institutionelle Rahmenbedingungen
- vergrößert das Spektrum sozialer Handlungskompetenzen
- aktiviert eigene Ressourcen

Mit meinem Verständnis von Supervision als Reflexions- und Beratungsverfahren im beruflichen Kontext, nehme ich den Minimalkonsens von den für diese Masterthesis verwandten Autoren und der DGSv auf. „Supervision müsste also (...) den Blick der Supervisanden weiten helfen und durch die Beschäftigung mit anderen Wirklichkeitskonstrukten, Perspektiven, sprich: durch die Anreicherung von Komplexität den Weg zur eigenen Persönlichkeitsreflexion und damit zum inneren Wachstum

35 SCHIBLI/SUPERSAXO, „Einführung in die Supervision“, S. 54

ermöglichen.“³⁶ Daraus ergibt sich für mich die Notwendigkeit, mein eigenes berufliches Handeln als Supervisor ebenfalls zu reflektieren und selbst Supervision in Anspruch zu nehmen. „Gute Supervisorinnen lassen sich supervidieren.“³⁷ Dieser Aspekt supervisorischer Arbeit ist für mich bedeutsam, um den SupervisandInnen eine möglichst vorbehaltlose Offenheit entgegen zu bringen. Das beinhaltet u.a. die Themenfelder Nähe-Distanz, Verantwortungsbereich sowie die organisationale Komponente.

Eine gute Möglichkeit zur Reflexion bieten Intervisionsgruppen. Nach Abschluss meines Studiums habe ich mich mit zwei KollegInnen zu einer solchen zusammengeschlossen und positive Erfahrungen gesammelt. So ist es beispielsweise möglich schwierige Supervisionssequenzen zu schildern und Gefühle, Ideen und alternative Herangehensweisen der KollegInnen wahrzunehmen, zu reflektieren und das eigene Handlungsspektrum zu erweitern. Darüber hinaus kann sie Hilfestellung geben „wenn ich irgendwie nicht weiterkomme, wenn ich mein Handeln als Supervisor hinterfragen will, wenn ich mich als supervidierende Person weiterentwickeln will.“³⁸ Denkbar sind auch weitergehende Begleitungen, in Form von z.B. einer Balintgruppe oder einer Kontrollsupervision.

Supervision bietet die Möglichkeit, persönliche Erkenntnisse zu erweitern oder zu vertiefen. Damit ist Supervision als Bildungsformat gekennzeichnet. KRAPOHL formuliert: „Als andragogisches Verfahren hat Supervision immer mit Lernen, berufsbezogener Bildung und Selbstbildung zu tun.“³⁹ ZIEMONS führt aus: „Das Phänomen Supervision setzt sich zusammen aus dem Prozess des Reifens eines Supervisanden (Selbstreferentialität und Autopoiese) und den Bemühungen, die von außen an ihn herangetragen werden (Viabilität, Passung, strukturelle Kopplung, Perturbation), um Lernen und Bildung zu ermöglichen (Emergenz und Kontingenz). Als eine solche Bemühung lässt sich der supervisorische Prozess verstehen.“⁴⁰ Alle Interventionen der SupervisorIn sind Bemühungen, die die SupervisandIn nach ihrer eigenen Logik und autopoietischer Geschlossenheit für sich als viabel auswählt oder verwirft. „Nur Anliegen, deren Realisierung mindestens zu einem beträchtlichen Teil unter die Kompetenz und Durchsetzungsmöglichkeiten der Supervisanden fallen, können Anliegen für Supervision

36 ZIEMONS, „Internet basierte Ausbildungssupervision“, S. 49

37 LOEBBERT, „Wie Supervision gelingt – Supervision als Coaching für helfende Berufe“, S. 39

38 LOEBBERT, „Wie Supervision gelingt – Supervision als Coaching für helfende Berufe“, S. 39

39 KRAPOHL, „Systemisch-konstruktivistische Supervision – Supervision in einer veränderten Zukunft“ in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 175, 2008

40 ZIEMONS, „Internet basierte Ausbildungssupervision“, S. 50

sein.⁴¹ Supervision beinhaltet keine Veränderung des Gegenübers (Vorgesetzten, Kollegen), sondern dient der Erweiterung und des möglichen Erlernens neuer Denk- und Handlungsoptionen für die SupervisandInnen.

Supervision durchdringt soziale und institutionelle Rahmenbedingungen und wirkt damit aufklärend. „Der institutionelle Kontext bestimmt den Rahmen, in dem Supervisor und Supervisanden interagieren. Er bestimmt unter anderem die Regeln für die Handlungsweisen, die sich innerhalb der Organisation abspielen.“⁴² Hier liegt eine besondere Verantwortung auf Seiten der SupervisorIn. Institutionen (Behörden, Ämter) und Organisationen (Kirchen, Vereine) die für ihre MitarbeiterInnen Supervision verpflichtend installiert haben, wünschen in der Regel systemstützende Supervision. Lässt sich aber beispielsweise ein Arbeitsauftrag unter den institutionell-organisatorischen Bedingungen durch subjektive Einschätzung der SupervisorIn nicht leisten, so befindet sich diese in einem Dilemma: Gibt sie ihre Einschätzung, die nicht systemstützend wäre, an die SupervisandInnen weiter, läuft sie Gefahr, den Auftrag zu verlieren. Verschweigt sie diese Einschätzung, entspricht dies nicht dem Berufsethos einer SupervisorIn. Für die SupervisorIn ist es im institutionell-organisatorischen Kontext „unabdingbar, sich über die eigenen Mythen, die sie transportiert, klar zu werden, diejenigen Paradigmen zu reflektieren, die in die Arbeit einfließen.“⁴³

Supervision vergrößert das Spektrum sozialer Handlungskompetenzen. SCHREYÖGG definiert als potentielle Inhalte von Supervision: „(1) Veränderungen von Deutungs- und Handlungsmustern des Supervisanden gegenüber dem Klienten geplanter und ungeplanter Art sowie (2) Veränderungen von Deutungs- und Handlungsmustern gegenüber dem Kontext bzw. gegenüber geplanten und ungeplanten Kontextfaktoren.“⁴⁴ Mit dieser Definition liefert SCHREYÖGG ein, aus meiner Perspektive, wichtiges Unterscheidungsmerkmal von Supervision und Therapie. Supervision nimmt die SupervisandInnen auf der Subjektebene wahr **und** in ihrem beruflichen Kontext.

Supervision aktiviert eigene Ressourcen und ist zugleich der „Ort, an dem exemplarisch möglichst große Verantwortungsübernahme für das eigene Handeln erlernt und erprobt werden kann.“⁴⁵ Im Supervisionsprozess geht es entscheidend darum, die eigenen

41 WEDDING, in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 221

42 SCHIBLI/SUPERSAXO, „Einführung in die Supervision“, S. 237

43 MÖLLER, „Was ist gute Supervision? Grundlagen – Merkmale – Methoden“, S. 34

44 SCHREYÖGG, „Supervision – Ein integratives Modell“, S. 27

45 WEDDING, in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 236

Ressourcen bei den SupervisandInnen zu entdecken, zu fördern und zu aktivieren. Die SupervisorIn hat die Aufgabe, eine Atmosphäre zu schaffen, die den SupervisandInnen ermöglicht, ihre individuellen Eigenarten zu zeigen und sie als Ressource wahrzunehmen. Besondere Achtsamkeit ist gefordert, wenn die SupervisandIn eine ihrer Eigenschaften als Schwäche wahrnimmt. In meiner bisherigen Praxis hat sich gezeigt, dass eine vermeintliche Schwäche häufig auch eine Stärke ist und umgekehrt. Diese Offenheit im supervisorischen Prozess zu erreichen ist nur möglich, wenn die SupervisandInnen den Supervisor als jemanden erfahren, der sich seiner eigenen Stärken und Schwächen bewusst ist. Für eine gelungene Supervision ist ein guter Kontakt zwischen SupervisorIn und SupervisandIn Voraussetzung. Grundsätzlich lässt sich Supervision dahingehend überprüfen, „ob sie ‚effektiv‘, ‚wirkungsvoll‘, ‚praktisch‘ usw. war. [...] Supervision kann aber auch daraufhin untersucht werden, ob sie dem jeweiligen Gegenüber als Mensch gerecht wurde.“⁴⁶ Gelingt es dem Gegenüber als Mensch gerecht zu werden und gut mit ihm in Kontakt zu bleiben, so kann im Supervisionsprozess die Fähigkeit zu gelingender Beziehung gestärkt werden. Wird diese Ressource aktiviert, so wird ein entscheidender Schritt weg von der Problem- hin zur Lösungsorientierung gemacht. Fühlt sich eine SupervisandIn unterstützt und sei es auch nur dadurch, dass die SupervisorIn sich ihr Anliegen anhört, so hat schon dies positive Auswirkungen, denn durch die Verbalisierung des Anliegens ist dieses fassbar und damit bearbeitbar geworden.

4. Die Handlung des Jonabuches

Jona, der Sohn des Amittai, erhält von Gott den Auftrag nach Ninive zu gehen um den Bewohnern die Zerstörung ihrer Stadt zu prophezeien. Doch Jona versucht dem Auftrag zu entgehen, indem er sich auf ein Schiff in die entgegengesetzte Richtung, nach Tarschisch, ans andere Ende der Welt begibt. Auf der Fahrt gerät das Schiff in einen schweren Sturm, der sich erst beruhigt, als die Seeleute Jona – durch Losentscheid – als ursächlich für den Sturm ermitteln und über Bord werfen. Doch statt zu ertrinken, wird Jona von einem großen Fisch verschluckt, in dessen Bauch er drei Tage und Nächte zubringt und einen Psalm / ein Gebet verfasst. Nachdem er wieder an Land gespuckt wird, geht Jona, nach erneuter Aufforderung durch Gott, nach Ninive und verkündet die Zerstörung der Stadt. Die Bewohner Ninives glauben Jona, ziehen Trauerkleider an und fasten, woraufhin Gott die Stadt verschont. Jona ist ausgesprochen zornig angesichts der Gnade, Güte und Barmherzigkeit Gottes. Zweimal wünscht er sich den Tod: direkt im

46 SCHREYÖGG, „Supervision – Ein integratives Modell“, S. 48

Anschluss an die Erkenntnis, dass Gott die Stadt nicht zerstören wird und ein weiteres Mal, als *sein* schattenspendender Rizinus verdorrt. Die Geschichte endet mit einer Frage Gottes: „Sollte Ninive mir nicht leidtun, die große Stadt?“ (4,11a)

4.1 Exegetische Annäherung an das Buch Jona

Exegese beschreibt die Auslegung von biblischen Texten. Sie dient dazu, diese in ihrem historischen und gesellschaftlichen Zusammenhang zu verorten und darüber hinaus, die Aussagen von damals ins „hier und heute“ zu übertragen.

Grundsätzlich gibt es unterschiedliche Blickwinkel unter denen ein biblischer Text untersucht werden kann. Man unterscheidet traditionelle (Wörtliche und typologische sowie allegorische Auslegung) von moderneren (das Verstehen des Textes als Kommunikationsprozess) Ansätzen. Darüber hinaus lässt sich ein biblischer Text mit text-, sach- oder leserzentrierten Methoden untersuchen.⁴⁷ Da die vorliegende Arbeit keine theologische, sondern eine supervisorische ist, übersteigt eine gründliche Untersuchung des Textes aus allen zur Verfügung stehenden Blickwinkeln den Rahmen dieser Masterthesis.

Schwerpunktmäßig orientiert sich die vorliegende Arbeit an der Auslegung des Textes unter den Gesichtspunkten der Leserzentrierung und der Kommunikation. „Auf die Primärinteraktion zwischen dem Ausleger und dem Text als Auszulegendem folgt eine sekundäre Entscheidung, mit welchem der Faktoren (Autor, Text, Sache, Leser), die den Kommunikationsprozess des Lesens ausmachen, sich die jeweiligen Ausleger beschäftigen wollen.“⁴⁸ Hauptperspektive ist die des Lesers der Jonageschichte, wenngleich auch die anderen Perspektiven immer wieder herangezogen werden. Damit folgt diese Arbeit einer supervisorischen Methode, wonach ein Sachverhalt aus verschiedenen Perspektiven betrachtet zu neuen Erkenntnissen und Handlungsmöglichkeiten führen kann.

47 Vgl. <http://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/bibelauslegung-christliche/ch/0221e1344ac71f18925a2870983348a2/> [Datum des Zugriffs: 20.10.2016]

48 <http://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/bibelauslegung-christliche/ch/0221e1344ac71f18925a2870983348a2/#h4> [Datum des Zugriffs: 20.10.2016]

Als Übersetzung habe ich mich für die „BasisBibel“ entschieden. Diese „erreicht Menschen in einer Sprache, die sie verstehen und die sie bewegt und das in den Medien, die sie täglich nutzen: PC und Internet.“⁴⁹

Die Jonageschichte liegt heute in der Bibel als einheitliches Ganzes vor. Wissenschaftlich wird ein mehrstufiges Entstehungswachstum angenommen, häufig in drei Stufen⁵⁰:

1. Grundgerüst des Jonabuches (ohne Psalm)
 - > Wirksamkeit des Wortes Jahwes
 - > Jahwes Mitleid mit seiner Schöpfung
2. Erste Bearbeitungsschicht (2, 2-4.6f / 3, 6-10 / 4, 1-4*)
 - > Androhung des Untergangs durch den Propheten als Aufforderung zur Umkehr
 - > Gott will seine Schöpfung als vorrangiges Ziel erhalten
3. Zweite Bearbeitungsschicht (u.a. 2, 5.8-10 / 4, 2)
 - > Kritik an Jona bzw. Israel, Gottes Güte exklusiv für sich in Anspruch zu nehmen

Aus supervisorischer Sicht ist die Jonaerzählung mehr als eine einfache Geschichte. Sie ist angelegt um „Tiefenschichten des erzählten Geschehens, die Geschichte hinter der Geschichte gewissermaßen, zu erschließen.“⁵¹ und für das eigene Leben nutzbar zu machen.

Eine ebenfalls interessante, supervisorische Perspektive ergibt sich aus der Sonderstellung des Propheten Jona innerhalb der prophetischen Bücher. In drei Merkmalen unterscheidet er sich von den übrigen biblischen Propheten:⁵²

49 <https://www.die-bibel.de/online-bibeln/basisbibel/> [Datum des Zugriffs: 05.09.2016]

50 vgl. JEREMIA, zitiert aus WOLFF, „Studien zum Jonabuch“, S. 114/115 mit Verweis auf WEIMAR und KRÜGER

51 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 203, 2009

52 Vgl. WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 203f., 2009

1. Die Rede des Propheten geht nicht an Israel, sondern an Ninive, also dem Feind, dem Gericht angedroht wird.
2. Es ist eine literarisch kunstvolle, geschlossene und eigenständige Erzählung.
3. Im Buch Jona steht nicht das prophetische Wort, sondern das Schicksal des Propheten im Mittelpunkt.

Insbesondere das dritte Merkmal lädt ein, diese Geschichte und ihre unterschiedlichen Ebenen für das eigene Leben nutzbar zu machen, wenn angenommen wird, dass der Leser sich mit der Figur des Jona identifiziert bzw. sich identifizieren kann. Mit der am Ende des Buches Jona von Gott gestellten Frage, ist die Geschichte / die Erzählung noch nicht beendet. „Jetzt – so paradox es auch scheinen mag – beginnt die Geschichte erst eigentlich. Herausgefordert durch das Schlusswort JHWHs wird beim Leser der Geschichte ein Prozess des Weiterdenkens und Weitererzählens angestoßen, womit die Geschichte von Jona anfängt, ihre Wirkung auszuüben.“⁵³

4.1.1 Die Datierung

Eine konkrete Datierung des Buches Jona ist schwierig. Die Mehrzahl der Autoren sind der Ansicht, dass „das Jonabuch nicht mehr in die ausgehende Perserzeit – eine von Wolff als früheste Möglichkeit erwogene Zeit – gehört, sondern schon in der beginnenden hellenistischen Epoche (ca. 336 v.Chr. [Regierungsantritt Alexanders des Großen]) angesiedelt werden muss.“⁵⁴ Diese Ansicht vertritt auch DREWERMANN der sich bei der Entstehungszeit auf spätestens das Ende des 3. Jhd. festlegt: „Sir 49,10 erwähnt das Buch bereits als Teil des Zwölfprophetenbuchs. Das Buch weist zudem keinen hellenistischen Einfluß auf; es wird also vor der Eroberung Palästinas durch Alexander um 330 entstanden sein.“⁵⁵ Die Erwähnung von Jona als Teil des Zwölfprophetenbuchs, welches bereits in der ersten Hälfte des 2 Jhd.v.Chr. als kanonische Sammlung vorlag, bildet die Grundlage der Mehrheitsmeinung, dass das „selbstständige Jonabuch (...) also keinesfalls später als 200 v.Chr. entstanden sein“⁵⁶ kann. WEBER schließlich vertritt die Ansicht, dass das Jonabuch im 4. Jhd. vor Christus entstanden ist: „Das kleine

53 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 31, 2009

54 JEREMIAS, zitiert aus WOLFF, „Studien zum Jonabuch“, S. 94/95

55 DREWERMANN, „Und der Fisch spie Jona an Land: Das Buch Jona tiefenpsychologisch gedeutet“, S. 76

56 <https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/jonabuch/ch/d96db0c365527d5bc0e7f92a0addc9a0/#h3> [Datum des Zugriffs: 14.10.2016]

Prophetenbüchlein erzählt zu Lehrzwecken eine erfundene, aus der Perserzeit (...) stammende Geschichte.⁵⁷ Er führt weiter aus: „Das Geschehen (erzählte Zeit) – nimmt man den Verweis auf Jona ben-Amittai (2 Kön 14,25) ernst und die Identität der Gestalten als gegeben an – führt in das Nordreich Israel und zwar in die Regierungszeit Jerobeams II. (8.Jh.v.Chr.). Die Datierung (Erzählzeit) der Jona-Schrift dagegen wird in der persischen oder (früh)hellenistischen Epoche (5.-3. Jh.v.Chr.) angesetzt.“⁵⁸

Die Ausführlichkeit mit der ich mich um eine genaue Datierung des Buches Jona bemüht habe, hat einen – aus meiner Perspektive relevanten – supervisorischen Hintergrund. Wäre das Buch Jona nämlich zeitgleich zur Regierungszeit Jerobeams II. (787 bis 747 v. Chr.) entstanden, so wäre die Stadt Ninive eine historische Realität. Entsteht sie aber erst Jahrhunderte später, so ist Ninive zerstört.

Belegt ist, das Ninive am linken Ufer des Tigris lag und ca. 612 v. Chr. durch die Meder und Babylonier zerstört und danach nicht wieder aufgebaut wurde. Je nachdem, welche Datierung angesetzt wird, handelt es sich bei der Jona-Geschichte um eine Erzählung mit historischem Kern oder eine Lehrerzählung. Wird eine Lehrerzählung angenommen, so ist die Frage nach der Lehre der Geschichte zentral. WEIMAR merkt in diesem Zusammenhang an: „Durch sie [die Jonaerzählung] wird der Leser in eine Bewegung hineingebracht, die ihm unvermittelt, beinahe unmerklich neue Sichtweisen erschließt und ihn damit in die Bewegung des Nachdenkens hineinbringt.“⁵⁹ Dieses Erschließen neuer Sicht- und Handlungsweisen ist zentrales Anliegen von Supervision.

Wenn die Jonaerzählung jedoch von ihrer Stellung im Zwölfprophetenbuch her verstanden wird, erscheint die Frage, ob Ninive bereits zerstört ist, in anderem Licht: „Die Buße war anscheinend nicht nachhaltig. Ninive erwies sich als ‚Stadt der Bluttaten‘ (Nah 3,1), über die das Gericht Gottes nun hereinbricht (vgl. auch Zeph 2, 13-15).“⁶⁰

4.1.2 Jona

Da Jona „in 1,1 als ‚Sohn des Amittai‘ eingeführt wird, steht außer Frage, daß jener Prophet gemeint ist, der nach 2. Kön. 14,25 während der Regierungszeit des Königs Jerobeam II. (787-747) aufgetreten ist (2. Kön. 14,23ff.).“⁶¹ Aus jener Quelle lässt sich

57 WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 5

58 WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 16/17

59 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 44, 2009

60 WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 24/25

61 WOLFF, „Studien zum Jonabuch“, S. 14

ferner entnehmen, dass er in Gath-Hepher geboren wurde, einer Grenzstadt im Gebiet des Stammes Sebulon. Seine Legitimation als Prophet erfährt Jona durch „Wortereignisformel, Boteninstruktion und Inhalt der Botschaft.“⁶² (1,2). Jona haftete, durch seine Prophezeiungen, dass Israel verlorene Gebiete zurückerobern würde, das negative Image eines „Eiferers“⁶³ an.

Die Übersetzung des Namens Jona bedeutet Taube. Während eine Taube zunächst positive Assoziationen hervorruft, wie z.B. in der Sintflutgeschichte: Taube bringt den Zweig als Zeichen für trockenes Land, steht sie im Kontext dieser Geschichte für das flatterhafte Wesen Jonas. „So wechselt er über Nacht von ‚großer Bosheit‘ (4,1) zu ‚großer Freude‘ (4,6), um ebenso schnell wieder der Sterbesehnsucht zu verfallen (4,8).“⁶⁴ Die Taube und ihre metaphorische Bedeutung aus supervisorischer Perspektive (z.B. die Arbeit mit Tierfiguren in Supervisionsprozessen) näher zu untersuchen übersteigt die Möglichkeit dieser Masterthesis.

Es findet sich kein weiterer Mann mit Namen Jona in der Bibel; „die Belege für Jona (griechische Namensform: ‚Jonas‘) im NT (Mt 12,39-41; 16,4; Lk 11,29f.32) beziehen sich ebenfalls auf diesen Propheten aus dem AT.“⁶⁵ Alle neutestamentlichen Namenserwähnungen finden aus dem Mund Jesu statt.

Jona taucht als einziger biblischer Prophet unter seinem arabisierten Namen ‚Junus‘ in 6 Suren des Koran auf. „Über dem Koran hinaus sind im Islam über Junus ibn Mattai (Jona, Sohn des Amittai) weitere Traditionen überliefert und haben sich Legenden gebildet.“⁶⁶ Konkret heißt es über Jona/Junus in Sure 37: „Und hätte er nicht zu denjenigen gehört, die (Allah) preisen, hätte er wahrlich in seinem Bauch verweilt bis zu dem Tag, an dem sie auferweckt werden. (Sure 37, 143-144)“⁶⁷ Der Koran bildet die Figur des Jona/Junus nur unscharf ab. „Im Vordergrund stehen die Umkehr des ungehorsamen Propheten, seine Begnadigung und Wandlung zum Rechtschaffenen.“⁶⁸ Das Buch Jona lädt dazu ein, sich mit dem Propheten zu identifizieren. Analog zu Jona kann sich sowohl in der SupervisorIn als auch in den SupervisandInnen eine Wandlung in Ein- und Ansichten vollziehen und sich dadurch neue (Handlungs-)Möglichkeiten erschließen.

62 KAISER, „Der Mensch unter der Schicksal: Studien zur Geschichte, Theologie und Gegenwartsbedeutung der Weisheit“, S.43

63 vgl. EISSFELDT, „Amos und Jona in volkstümlicher Überlieferung“, S. 140

64 WOLFF, „Studien zum Jonabuch“, S. 73

65 WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 34

66 WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 132

67 <http://www.islam.de/13827.php?sura=37> [Datum des Zugriffs: 11.10.2016]

68 WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 134

4.1.3 Der Fisch

Für die vorliegende Arbeit ist es nur am Rande relevant, um welches Tier es sich genau bei dem Exemplar handelt das Jona verschluckt und drei Tage später wieder ausgespuckt hat und ob ein Überleben im Magen eines Wals überhaupt denkbar ist. Um die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte jedoch zu unterstreichen, bietet beispielsweise die „Illustrierte Bibel für Kinder“ ihren Leserinnen und Lesern einen Pottwal an: „Diese Wale leben auch im östlichen Mittelmeer. Mit ihren riesigen Mäulern können sie einen ganzen Menschen verschlucken.“⁶⁹ Die Arbeit beschäftigt sich nicht mit dem Fisch an sich, sondern konzentriert sich auf die drei Tage der Abgeschiedenheit, in der der Jonapsalm entstanden sein soll.

4.1.4 Der Rizinus

Der Rizinus gehört zu den Wolfsmilchgewächsen (Euphorbiaceae), er ist schnellwachsend und wird ca. 4-5 m groß, im deutschsprachigen Raum trägt er auch die Bezeichnung „Wunderbaum“. Seine handförmigen Blätter können 30-70 Zentimeter groß werden. Eine Besonderheit des Rizinus sind seine Samen, einerseits lässt sich durch Pressung derselben Rizinusöl (ein hochwirksames Abführmittel) gewinnen, andererseits enthalten die Pressrückstände hochgiftiges Ricin ein Lektin vom Glykoproteidtyp.⁷⁰

4.2 Die literarische Gattung

Die Geschichte als historischen Tatsachenbericht aufzufassen wird in der Wissenschaft weitestgehend abgelehnt. Es scheint nicht so sehr um die tatsächliche, chronologische Wiedergabe der Ereignisse zu gehen, als vielmehr um „verständene, erzählte oder gedeutete Geschichte.“⁷¹ Die Geschichte des Propheten Jona ist auch eine Lehrgeschichte, denn sie hat neben ihrer theologischen und prophetischen Dimension auch eine belehrende. „Allein schon die auf Einsicht und Verstehen abzielenden (rhetorischen) Fragen und insbesondere der Schluss machen dies hinreichend deutlich.“⁷² Sie allerdings *nur* auf eine Lehrgeschichte zu reduzieren, wird ihr meiner Ansicht nach nicht gerecht.

69 HASTINGS, „Illustrierte Bibel für Kinder“, S. 174

70 vgl.: <http://www.natur-lexikon.com/Texte/MZ/003/00265-Rhizinus/MZ00265-Rizinus.html> [Datum des Zugriffs: 17.10.2016]

71 vgl.: WOLFF, „Studien zum Jonabuch“, S. 29

72 WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 22

Wolff hat die Jonaerzählung im Versuch einer literarischen Gattungsbestimmung „mit dem Begriff ‚Novelle als eine Form des Midrasch‘ zu präzisieren versucht und wollte mit diesem Begriff der rabbinischen Schriftauslegung [...] zum Ausdruck bringen, dass die Deutung von zentralen Worten der Schrift [...] wesentliches Anliegen des Jonabuches ist.“⁷³

Der Midrasch ist eine sehr alte (ca. 5. Jhd.n.Chr.) jüdische Tradition der Schriftauslegung. Auf der Grundlage dieser Form der Schriftauslegung entwickelt sich der Bibliolog. Ganz wesentlich ist bei dieser Methode die Unterscheidung von ‚schwarzem‘ und ‚weißem‘ Feuer. „Zuerst, direkt und einfach meint das schwarze Feuer die Buchstaben der Schrift, die Wörter, so wie so dort stehen (...) Das weisse bezieht sich auf den Raum zwischen den Buchstaben. Gemeinsam machen die schwarzen Buchstaben und die weissen Räume das Ganze der Schrift aus.“⁷⁴

DREWERMANN zitiert im Kontext der Literaturgattung, in die die Jonaerzählung gehört A. DEISSLER, der ebenfalls den Midrasch verwendet: „Der Verfasser des Jonabuches gehört ... zu jenem Kreis früher Schriftgelehrter, welche sich studierend gleichsam über die heiligen Schriften beugten, um sie für ihre Generation in weisheitlich eingefärbten Lehrererzählungen zu aktualisieren.“⁷⁵

Eine genaue literarische Bestimmung der Gattung ist bis heute umstritten. WOLFF hat in seinem Kommentar zu Jona, „die spätere Diskussion vorwegnehmend, zwischen Satire, Grotteske und Ironie unterschieden und Humor für den Autor der Jonaerzählung als ‚die Hefe des Geistes‘ bezeichnet.“⁷⁶

Für meine supervisorische Untersuchung des Jonabuchs eignet sich besonders die Gattung der Erzählung mit lehrhaften Charakter, denn indem sie „Probleme erzählend thematisiert, verändert die Erzählung die Probleme.“⁷⁷

4.3 Zitationen/Bezugnahmen aus anderen kanonischen Texten

In der Geschichte des Jona wird zum einen „gerechtfertigt, dass Gott Weissagungen an ein fremdes Volk verkündigt und ihnen Gnade widerfahren lässt. Zum anderen wird

73 JEREMIAS, zitiert aus WOLFF, „Studien zum Jonabuch“, S. 106

74 <https://www.bibliolog.ch/media/8d628c1c8fa6a246ffff8b8aa426365.docx> [Datum des Zugriffs: 13.09.2016]

75 DEISSLER, zitiert aus DREWERMANN, „Und der Fisch spie Jona an Land: Das Buch Jona tiefenpsychologisch gedeutet“, S. 69

76 JEREMIAS, zitiert aus WOLFF, „Studien zum Jonabuch“, S. 108

77 EBACH, „Kassandra und Jona – Gegen die Macht des Schicksals“, S. 22, 1990

erzählt, wie der Prophet Jona mit Gottes umfassender Barmherzigkeit konfrontiert wird und sich an ihr abarbeitet.“⁷⁸

Innerhalb der Jonaerzählung finden sich Zitate aus anderen kanonischen Texten „nicht zuletzt zu dem Zweck, um auf diese Weise neue Zusammenhänge und Sinnbezüge, die sonst verborgen blieben, sichtbar machen und erschließen zu können.“⁷⁹

Ein besonderes Verhältnis besteht zu der Elijaerzählung in 1Kön 17, da sich die Jonaerzählung an ihrem Aufbau orientiert. Parallelen gibt es insbesondere zwischen dem sich in den Schatten setzen – bei Elija ein Ginsterstrauch, bei Jona ein Rizinus, sowie dem Todeswunsch beider Propheten. Die Gemeinsamkeiten zwischen der Erzählung des Elija und des Jona weisen auf die Theologie hin, die der Jonaerzählung zugrunde liegt. „Hinzuweisen ist hier insbesondere auf die zu Beginn der Elijaerzählungen zweifach begegnende (deuteronomistische) Wendung ‚gemäß der Rede JHWHs‘ (1Kön 17,5a und 16b), worauf im Rahmen der Jonaerzählung im Zusammenhang mit der Szene der Ausrichtung des göttlichen Gerichtswortes an Ninive Bezug genommen wird, und zwar positiv, insofern mittels der Wendung ‚gemäß der Rede JHWHs‘ in 3,3a^{β β} die genaue Ausführung des ersten Teils des JHWH-Auftrags festgehalten wird, aber auch negativ, insofern im Unterschied gerade zu 1Kön 17,16b nach der Ausrichtung des Gerichtswortes über Ninive eine entsprechende Notiz, die die wortwörtliche Erfüllung des Angesagten konstatieren würde, fehlt, damit eine auffällige Lücke anzeigend, der nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Elijaparallele erhöhte Aufmerksamkeit und Bedeutung zukommt.“⁸⁰

Unter den anderen prophetischen Büchern hat Jona enge Bezüge zu Joel, Amos, Nahum und Obadja, ferner zu Jeremia. Besonders die Gemeinsamkeiten zwischen Jona und Joel sind auch aus supervisorischer Perspektive interessant, so wird Jona 4,2 nach Joel 2,13 zitiert. „Dieser Tatbestand zeigt nicht nur, daß das *Jona*-Buch literarisch (und zeitlich) von dem *Joël*-Buch abhängt (nicht etwa umgekehrt!), er macht auch deutlich, was sich geistig geändert hat: Aus einer Zusage an Israel ist eine Zusage an die ‚Heiden‘, an *alle* Menschen in ihrer Hilfsbedürftigkeit geworden!“⁸¹

78 VOLKERS, „Manchmal geht es mir wie Jona“, S. 16, Loccumer Pelikan 1/2016

79 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 160, 2009

80 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 168, 2009

81 DREWERMANN, „Und der Fisch spie Jona an Land: Das Buch Jona tiefenpsychologisch gedeutet“, S. 96

Eine weitere Wurzel der Jonaerzählung ist in der Geschichte Gottes mit Kain zu sehen (Gen 4). Neben weiteren Gemeinsamkeiten (z.B.: der Zorn beider Männer auf einen ihnen unverständlichen Gott), hat insbesondere die Aussage: „Kain ging fort, dem HERRN aus den Augen“ (Gen 4, 16a) eine Entsprechung bei Jona „Er wollte vor dem HERRN nach Tarschisch fliehen.“ (1,3b)

„Indem mit Hilfe ausdrücklicher Zitate, aber auch gezielt eingesetzter Anspielungen andere literarische Traditionen in die Darstellung der Jonaerzählung einbezogen sind, wird überdies der Leser in einen Prozess der Auseinandersetzung einbezogen, geradezu hineingezogen, der ein Ausweichen unmöglich macht, ihn vielmehr zur Stellungnahme herausfordert.“⁸²

5. Jona und die Seeleute – der Sündenbock in der Supervision

Der Sündenbock⁸³ geht auf eine lange Tradition (mehr als 2.000 Jahre) im Volk Israel zurück, biblisch belegt ist er in Lev. 16, 5-10. Einmal im Jahr, an Jom Kippur, dem Tag der Sündenvergebung, wurde ein Ziegenbock zum Tempel gebracht und der Priester übertrug dem Tier durch Auflegen der Hände symbolisch die Sünden des Volkes. Nach der biblischen Tradition wurde das Tier durch das Werfen von Losen ausgewählt. Im Anschluss wurde der Sündenbock in die Wüste getrieben, wo er verendet, so starb – sinnbildlich – die Sünde des Volkes. Die heutigen Juden opfern nicht mehr, sie nutzen Jom Kippur, den Versöhnungstag, an dem gefastet wird, zu Buße, innerer Einkehr und Neuorientierung. Trotz dieser Neuausrichtung des jüdischen Feiertags ist die Figur des Sündenbocks, als dem, dem man die Schuld für Misserfolge oder Fehler zuschiebt über die Jahrhunderte – auch im Sprachgebrauch – erhalten geblieben⁸⁴.

Im Werfen der Lose wird die Parallele zu Jona an Bord des Schiffes deutlich, auf dem die Matrosen ebenfalls durch Loswurf denjenigen ermitteln wollen, der Schuld an ihrer misslichen Situation sei. Die in Vers 7a vorgebrachte Forderung der Seeleute: ‚Lasst uns Lose werfen!‘ will „in erster Linie einen Prozess der Selbsterkenntnis (‚wir wollen erkennen‘) fördern, mit dem Ziel, die Ursachen und Hintergründe des gegenwärtigen

82 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 203, 2009

83 Vgl. JANOWSKI, B., Art. Sündenbock, in: RGG⁴ VII (2004), Sp. 1902f.

84 VIERTMANN, „Der Sündenbock in der öffentlichen Kommunikation – Schuldzuweisungen in der Medienberichterstattung“, S. 38, 2015

Geschehens zu erhellen und damit Jona als den ausmachen zu können, der die jetzige Lage heraufbeschworen hat.“⁸⁵

Bei der Untersuchung des Abschnitts „Jona und die Seeleute“ aus dem ersten Kapitel des Jonabuches fällt auf, dass es auch ohne die Verse 8-14 auskommen könnte. Nachdem das Los nämlich auf Jona gefallen ist (1,7b), ist die logische Konsequenz, das Ergreifen Jonas und sein Wurf ins Meer (1,15).⁸⁶ Aus supervisorischer Perspektive sind die Verse jedoch bedeutend, denn nicht nur von außen, durch die Seeleute, sondern auch durch Jonas eigene Aussage: „Nehmt mich und werft mich ins Meer! Dann wird es sich beruhigen und euch verschonen. Denn ich weiß: Es ist allein meine Schuld“ (1,12) macht er sich selbst zum Sündenbock. Noch etwas zugespitzter drückt es WEBER aus: „Hat das Meer mich, so lässt es euch los!“⁸⁷

Das Phänomen, dass ein Supervisor in einem Team von den anderen Teammitgliedern zum Sündenbock gemacht wird, der vermeintlich an allem schuld sei, ist mir in der eigenen supervisorischen Praxis bereits begegnet. Besonders auffällig empfand ich in einer Situation, dass das Teammitglied, das aus meiner Wahrnehmung von den anderen zum Sündenbock gemacht worden ist, diese Rolle auch für sich angenommen hatte, analog zu Jona: „Ich bin schuld!“

Weil der Mitarbeiter häufiger krank war, übernahm er die Verantwortung dafür, dass die anderen Teammitglieder mehr arbeiten mussten. Der direkte Vergleich mit Jona ist unzulässig, da dieser die Ursache des Sturms ja nicht in seinem Verhalten andern Menschen gegenüber sieht, sondern in der Nichtbefolgung von Gottes Auftrag, von dem die Matrosen ja gar nichts wissen. Und auch nach der Befragung des Jona durch die Matrosen und der sich daraus ergebenden Erkenntnis, dass Jona (bzw. sein Verhalten Gott gegenüber) problemursächlich ist, „maßen sich die Seefahrer selbst keine ‚Lösung‘ des Problems an. Mit ihrer letzten Frage („Was sollen wir mit dir tun, damit das Meer sich beruhigt und uns verschont?“) erwarten sie eine solche vielmehr von Jona selbst (1,11).“⁸⁸ Jona übernimmt die Verantwortung für sein Zuwiderhandeln gegen Gottes Auftrag, er sieht sich selbst in der Pflicht der Problemlösung. Der häufig erkrankte Mitarbeiter mag ursächlich verantwortlich sein, für die Mehrbelastung der anderen Teammitglieder, für den

85 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 38, 2009

86 vgl. KRÜGER, „Kritische Weisheit: Studien zur weisheitlichen Traditionskritik im Alten Testament“, S. 46 f.

87 WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 60

88 WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 59

Umgang dieser mit der Mehrbelastung kann er, aus meiner Perspektive, nicht verantwortlich gemacht werden.

In Jona reift die Erkenntnis, dass er vor seinem Gott nicht weglaufen kann und durch seine Flucht, also sein Handeln, andere in Not gebracht hat, daraus zieht er die für ihn logische Konsequenz. „Wenn Jona die Seeleute auffordert, ihn zur Beruhigung des Seesturms und damit zu ihrer Rettung ins Meer zu werfen, und dies mit dem Wissen um seine Schuld begründet, dann ist das alles andere als eine Trotzreaktion, vielmehr die ihm angesichts des aufgewühlten Meeres zugewachsene Einsicht in die Folgen seines Tuns.“⁸⁹

Einen Mann über Bord gehen zu lassen widerstrebt den Matrosen, denn sie werfen Jona nicht direkt nach dem Losentscheid ins Meer, sondern überhäufen ihn mit Fragen: „Sag uns doch: Wer ist schuld an diesem Unglück? Bist du es? Was ist dein Beruf? Woher kommst du? Wo bist du zu Hause? Aus welchem Volk stammst du?“ (1, 8b) „Der entscheidende Akt des ersten Kapitels läuft danach an mit der Frage: ‚Was sollen wir mit dir machen, damit das Meer uns in Ruhe lässt?‘ (1,11).“⁹⁰ Obwohl Jona die klare Handlungsanweisung ausspricht ihn ins Meer zu werfen, wollen die Matrosen dem nicht nachkommen. Eine mögliche Begründung könnte sein, dass sie keinen Menschen opfern wollen – ob aus eigener Überzeugung oder aus Furcht vor Strafe der weltlichen oder göttlichen (wie im Text dargestellt) Gerichtsbarkeit muss im Rahmen dieser Masterthesis unbeantwortet bleiben.

Jedoch sehen die Matrosen keinen anderen Ausweg, so dass sie Jona letztendlich doch ergreifen und ins Meer werfen, das sich daraufhin sofort beruhigt. Kraftvoll drückt BONHOEFFER diese Szene aus der Perspektive Jonas in einem Gedicht aus:

„Tut mich von euch! Mein ist die Schuld. Gott zürnt mir sehr.

Der Fromme soll nicht mit dem Sünder enden!

Sie zitterten. Doch dann mit starken Händen

verstießen sie den Schuldigen. Da stand das Meer.“⁹¹

89 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 243, 2009

90 WOLFF, „Studien zum Jonabuch“, S. 52

91 Zitiert nach STEIGER, „Der problematische Prophet“, S. 399

5.1 Rolle und Rollenverständnis in der Supervision

Jedem Menschen haften in seinem Leben vielfältige Rollen an. In einige wird er hineingeboren (Sohn/Tochter, erstgeborenes, mittleres oder jüngstes Kind), andere übernimmt er aus eigener Motivation und wieder andere werden ihm von seinen Mitmenschen übertragen. Rolle „wird durch den sozialen Kontext zugeschrieben, aber auch persönlich ausgewählt, sie ist ein durch Sozialisation vermitteltes Modell, das aber individuell verkörpert werden muss. (...) In einer so verstandenen Rolle wirken Sozialisation und Verkörperung, Vorgabe und Gestaltung, Zuschreibung und Wahl, kognitives Konstrukt und Verhaltensmuster zusammen.“⁹² Trotz intensiver Literaturrecherche ist es mir in der aktuellen Supervisionsliteratur nicht gelungen ein theoretisches Modell zum Verständnis von Rolle, Rollentheorie und Rollenkonflikttheorie in der Supervision zu finden. So meint z.B. PETZOLD, „dass im Feld Supervision der Begriff Rolle in der Regel höchst unspezifisch und nicht sozialwissenschaftlich fundiert gebraucht wird, oft nur als bloße Leerformel wie in der Rede von ‚Rollenberatung‘, bei der weder klar ist, ob es eher um Status/Position geht oder auf welche Rollentheorie man sich bezieht oder wie ein Assessment von Rollenrepertoire und Rolleninventar, eine Einschätzung der Rollenentwicklung etc. vorgenommen wird.“⁹³

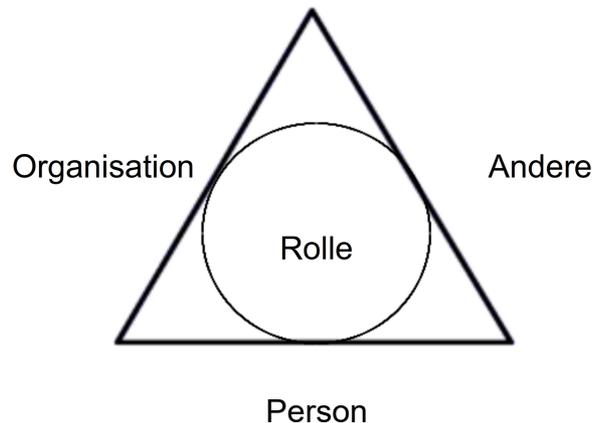
Es bleibt festzuhalten, dass jeder Mensch in unterschiedlichen Lebenszusammenhängen unterschiedliche Rollen bekleidet, die er in der jeweiligen Situation, als für diese angemessen, auswählt. Problematisch wird dies, wenn die ausgewählte Rolle vom sozialen Umfeld als unpassend klassifiziert wird oder die Rollenzuschreibung von außen erfolgt (Klassenclown, Sündenbock u.a.) und der Träger der Rolle sich nicht mit dieser identifiziert und auch nicht identifizieren will. Je länger die zugeschriebene Rolle andauert, desto schwieriger wird es sie abzustreifen. Rollen wahrzunehmen, zu beschreiben und ggf. Veränderung zu initiieren, hier kommt der Supervision eine entscheidende Bedeutung zu. In Team- oder Gruppensupervisionsprozessen können durch systemische Fragetechniken (z.B. zirkuläre Fragen) bestimmte Rollen und damit einhergehend bestimmte, bisweilen tradierte, Verhaltens- und Vorgehensweisen aufgedeckt werden. Durch das Aufdecken, Aufzeigen oder Benennen eines bestimmten Rollenbildes „wird ein Klärungsprozess in Gang gesetzt, der nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Was

92 PETZOLD, zitiert aus, BIALOWAS/VOGEL, „Professionalisierung von Pädagoginnen und Pädagogen, S. 60

93 HEURING/PETZOLD, „Rollentheorien, Rollenkonflikte, Identität, Attributionen – Integrative und differentielle Perspektiven zur Bedeutung sozialpsychologischer Konzepte für die Praxis der Supervision“, S. 56

einmal an die Oberfläche geholt worden ist, lässt sich nicht mehr ohne weitere Auswirkungen verbergen.“⁹⁴

Diese, nun an die Oberfläche getretenen, neuen Erkenntnisse über die eigene Rolle bzw. die Rollenzuschreibungen von außen lassen sich mit Hilfe der TZI systematisieren und bearbeiten. „Wenn die Rolle als Schnittstelle zwischen der Person, der Organisation und den anderen [Mitarbeitende] betrachtet wird, können bestimmte Rollenprobleme meistens einer, zwei oder auch allen drei Seiten des Dreiecks zugeordnet werden:



Jede beteiligte Seite der Rolle hat eine primäre Funktion, ein hauptsächliches Interesse, eine bestimmte Zielsetzung.“⁹⁵ Wird im Supervisionsprozess identifiziert auf welcher der drei Seiten das Problem hauptsächlich ist, so kann geklärt werden ob eine Veränderungsmöglichkeit überhaupt im Einflussbereich der Person / des Rollenträgers liegt. Ist diese Voraussetzung gegeben, so besteht die Möglichkeit der Rollenveränderung. Ein theoretisches Modell dazu entwickelte MORENO: „Es handelt sich hier um das Denkmodell, das die Metapher des Theaterspiels verwendet, bei der der Mensch als ‚Schauspieler im Spiel des Lebens auf der Bühne der Welt‘ (Petzold 1982o) in eine bestimmte Rolle schlüpft und eine andere abstreift.“⁹⁶ Ausführlicher stellt es PLESSNER dar: „Nichts ist der Mensch ‚als‘ Mensch von sich aus, wenn er, wie in den Gesellschaften modernen Gepräges, fähig und willen ist, diese Rolle und damit die Rolle des Mitmenschen zu spielen: nicht blutgebunden, nicht traditionsgebunden, nicht einmal von Natur frei. Er ist nur, wozu er sich macht und versteht.“⁹⁷ In diesem Kontext ist jedoch

94 SCHIBLI/SUPERSAXO, „Einführung in die Supervision“, S. 162

95 SCHIBLI/SUPERSAXO, „Einführung in die Supervision“, S. 155

96 HEURING/PETZOLD, „Rollentheorien, Rollenkonflikte, Identität, Attributionen – Integrative und differentielle Perspektiven zur Bedeutung sozialpsychologischer Konzepte für die Praxis der Supervision“, S. 12

97 PLESSNER, zitiert aus, FUCHS, „Persönlichkeit und Subjektivität“, S. 59/60

vor zu großer Vereinfachung zu warnen. Den Schwierigkeiten, eine andere Rolle einzunehmen, können folgende mögliche Ursachen zugrunde liegen:

1. die Unveränderbarkeit der Rolle (Sohn / Tochter)
2. die mangelnde Einflussmöglichkeit (Zuschreibung durch andere / die Organisation)
3. das Arrangieren mit der Rolle (Sündenbock, Klassenclown ...)
4. zu kleines Rollenrepertoire bzw. Rolleninventar⁹⁸
5. die Erwartung von außen

Diese Auflistung beansprucht keine Vollzähligkeit, macht aber deutlich, dass ein Rollenwechsel nicht ohne weiteres vollzogen werden kann.

Abschließend bleibt festzustellen, dass Kenntnisse von Rolle, Rollentheorie und Rollenkonflikttheorie „für seriöses und fundiertes supervisorisches Handeln unverzichtbar [sind], sie werden aber erstaunlicher Weise in der deutschsprachigen Supervisionsliteratur nicht rezipiert [...] und tauchen in der praxeologischen Supervisionsliteratur nicht auf, was wohl heißen muss: sie werden in der Supervisionspraxis nicht benutzt sind offenbar nicht bekannt.“⁹⁹

5.2 Der Sündenbock in der eigenen supervisorischen Praxis

Obwohl ich vermute, dass das Phänomen des Sündenbocks wohl den meisten Supervisoren in ihrer Berufspraxis bereits begegnet ist und auch weiterhin begegnen wird, habe ich bei meiner Literaturrecherche so gut wie keine Literatur zu diesem Thema gefunden. Eine mögliche Begründung könnte darin liegen, dass der vermeintliche Sündenbock immer in seinem jeweiligen Kontext zu betrachten ist und es somit auch keine allgemeingültigen Aussagen oder Handlungsempfehlungen zu diesem Thema geben kann.

98 vgl. HEURING/PETZOLD, „Rollentheorien, Rollenkonflikte, Identität, Attributionen – Integrative und differenzielle Perspektiven zur Bedeutung sozialpsychologischer Konzepte für die Praxis der Supervision“, S. 26

99 HEURING/PETZOLD, „Rollentheorien, Rollenkonflikte, Identität, Attributionen – Integrative und differenzielle Perspektiven zur Bedeutung sozialpsychologischer Konzepte für die Praxis der Supervision“, S. 69

Im Folgenden stelle ich einen Auszug aus dem Protokoll einer Teamsupervisionssitzung vor, die ich in einer diakonischen Einrichtung durchgeführte. Das Team besteht aus der Teamleitung (w) und fünf Teammitgliedern (2 w / 3 m). Die Bewohner der Einrichtung sind geistig und körperlich behindert. Das Protokoll stammt aus der vierten von sechs kontraktierten Sitzungen. Im Anschluss an eine Aufstellung äußert die Teamleitung, dass sie sich um einen Kollegen „Sorgen macht“. Ich lade situativ ein, einen Stuhlkreis zu bilden und gemeinsam das „Sorgen machen“ anzuschauen.

Das Teammitglied, um das sich die Teamleitung sorgt, war häufiger krankgeschrieben, was zu deutlicher Mehrbelastung des restlichen Teams geführt hat. Ich bitte die anderen Teammitglieder sich darauf einzulassen.

Teamleitung (w): „Er war ja schon öfter krankgeschrieben und dann hat man ihn im Tierpark und auf der Freilichtbühne gesehen und das hat mich schon sehr geärgert.“

Teammitglied (w): „Wir haben hier eine hohe Verantwortung für die Bewohner, wenn einer ausfällt, dann können Dinge nicht stattfinden. Die Operationen, weswegen der Kollege krankgeschrieben war, hätten ja auch zu einem anderen Zeitpunkt und geplant durchgeführt werden können.“

Teammitglied (m): „Ich stehe auf dem Standpunkt, wenn einer krank ist, ist einer krank, das ist nicht immer schön, aber nicht zu ändern.“

Teammitglied (m): „Ich hab´ ja auch nicht immer Lust zur Arbeit zu gehen, aber ich kann meine Kollegen ja nicht hängen lassen.“

Aus den gemachten Äußerungen, von dem ersten männlichen Teammitglied abgesehen, höre ich deutliche, moralische Vorwürfe. Verschiedene Fragen bewegen mich innerlich: Kann nicht ein Besuch im Tierpark oder im Theater der Genesung dienen? Was fällt wirklich aus, wenn ein Mitarbeiter längerfristig krankgeschrieben wird? Lässt das krankgeschriebene Teammitglied seine Kollegen wirklich hängen?

Ich lade die Teammitglieder ein, einen Perspektivwechsel vorzunehmen und sich in die Rolle ihres Kollegen hineinzufühlen. Ich bitte die Teammitglieder ihre Gefühle zur Verfügung zu stellen.

Teamleitung (w): „Ich fühle mich richtig elend. Ich war doch wirklich krank.“

Teammitglied (w): „Ich habe ja gemerkt, dass die Stimmung nicht mehr so ist wie früher, aber dass die Andern so von mir denken hätte ich nicht gedacht.“

Teammitglied (m): „Ich fühle mich ungerecht behandelt, bin sauer.“

Teammitglied (m): „Ich bin ratlos, wie soll es jetzt weitergehen?“

Ich greife die Frage des letzten Teammitglieds auf und skizziere aus meiner Perspektive die Ist-Situation. Ich mache darauf aufmerksam, dass in der Fokussierung auf einen vermeintlich „Schuldigen“ Vor- aber vor allem auch Nachteile liegen. Im Anschluss beraten *alle* Teammitglieder wie es weitergehen soll, sie beschließen einen Schlusstrich zu ziehen und quasi als Team neu anzufangen. Das symptomtragende Teammitglied freut sich über die ehrlichen Rückmeldungen und den Versuch eines Neuanfangs.

Der hier dargestellte Protokollauszug erhärtet die Annahme, dass das Phänomen eines vermeintlich „Schuldigen“ / eines Sündenbocks und die Auflösung desselben immer im jeweiligen Kontext betrachtet werden muss. Der im konkreten Fall vorgenommene Perspektivwechsel der Teammitglieder konnte nur gelingen, weil diese sich darauf eingelassen haben. Es war ihnen möglich, sich in die Situation ihres Teamkollegen hineinzusetzen, dadurch konnten tradierte Denkmuster aufgebrochen und neue Sichtweisen erschlossen werden.

Wenngleich aus der Auseinandersetzung mit dem Protokoll deutlich geworden ist, dass es gilt den kontextuellen Zusammenhang immer mit zu berücksichtigen, ist es aus meiner Perspektive sinnvoll, SupervisorInnen nach ihren Erfahrungen mit dieser Thematik zu befragen, um daraus verschiedene Handlungstools zu entwickeln. Damit würden sich die eigenen Handlungsoptionen, um bis dahin vielleicht noch gänzlich unbekannte Herangehensweisen, erweitern.

6. Jona im Bauch des Fisches – das Konzept der Selbstsupervision /

Selbsterkenntnis

Erstmals begegnet ist mir der Begriff der Selbstsupervision in dem Artikel: „Systemische Methoden in der Supervision“ von G. KEIL begegnet. Dort führt sie aus: „Und wenn Ihnen dann von den vielen sichtbaren und unsichtbaren Aufträgen der Kopf kreist, können Sie mit dem Auftragskarussell, einer Methode der Selbstsupervision, Aufträge erarbeiten, die

für sie akzeptabel sind.“¹⁰⁰ Dadurch neugierig geworden, bin ich auf das Buch: „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“ von M. HAGEMANN und C. ROTT gestoßen, das die Grundlage bildet für das vorliegende Kapitel.

Jona hat im Bauch des Fisches einen Psalm gedichtet, in dem sich Jona mit sich selbst auseinandersetzt. Auf dieser Grundlage ist es möglich, Jona als Selbstsupervisor zu verstehen.

Mir haben sich während einer Woche klösterlicher Schweigeexerziten, ohne da bereits den Begriff der Selbstsupervision zu kennen, durch Introspektive neue Einsichten erschlossen, die Auswirkungen auf das anschließende Handeln gezeigt haben. Auch hier sehe ich eine Parallele zu Jona, der nach den drei Tagen im Bauch des Fisches seinen Auftrag annimmt und nach Ninive geht. Es ist also denkbar, das auf Jona in der Selbstsupervision und vor allem nach dem Ausspeien durch den Fisch ja auch der „Aspekt der Befreiung von eingeklemmtem Leben“¹⁰¹ eingewirkt. Bevor ich auf die theoretischen Grundlagen der Selbstsupervision näher eingehe, möchte ich einen Exkurs machen, der sich mit dem Psalm des Jona beschäftigt. Um dieses deutlich herauszustellen, folgt zunächst ein Exkurs zum Psalm des Jona, ehe anschließend im darauffolgenden Abschnitt die Grundlagen der Supervision dargestellt werden.

6.1 Der Psalm des Jona

Wie oben erörtert, wurde der Psalm des Jona nachträglich in die Geschichte eingefügt. Ein deutliches Indiz ist in der Person des Jona selbst begründet, der vor und nach der Fischepisode ein eher als rebellisch zu charakterisierender Typ ist, während er durch den vermeintlichen Psalmverfasser als ein besonders gottesfürchtiger Mann erscheint. Beispielhaft stellt JEREMIAS in diesem Zusammenhang fest: „Das älteste Jonabuch enthielt den Psalm in Jona 2,3-10 noch nicht.“¹⁰² Er begründet dies mit der sich im Bauch des Fisches durch Jona vollziehende Veränderung des Psalms, von einem Klage- in einen Dankpsalm. Damit legt sich für ihn die Vermutung nahe, dass „der Jonapsalm nicht für seinen Kontext gedichtet worden“¹⁰³ ist.

100 KEIL, in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 186

101 OTTOMEYER/MRAČNIKAR, in „Supervision und Coaching“, S. 83

102 JEREMIAS, zitiert aus WOLFF, „Studien zum Jonabuch“, S. 109

103 JEREMIAS, „Der Psalm des Jona“, S. 203, 2008

WOLFF führt in diesem Zusammenhang aus: „Dieses Danklied steht in mannigfacher Spannung zum Kontext. Es erzählt von überstandenen Gefahren und (...) denkt nicht an die besondere Situation Jonas ‚im Bauch des Fisches‘ (2,2).“¹⁰⁴

Ob der Jonapsalm nun ursprünglich zur Jonaerzählung dazugehörig ist oder nicht, lässt sich im Rahmen dieser supervisorischen Masterthesis nicht genauer untersuchen. Ein Argument jedoch, dass die Befürworter der Theorie, dass der Jonapsalm zu Ursprungserzählung dazugehörig ist verwenden, lohnt es sich jedoch, auch aus supervisorischer Perspektive, mitzubedenken: „Ohne den Psalm ist die Jona-Schrift nicht hinreichend verständlich und ihre Struktur leidet Schaden. Die Not- und Rettungsdramatik von 2,3-10 bildet einen wesentlichen Hintergrund zum Verständnis von Jon 3 und 4.“¹⁰⁵ HALLER schließlich führt in diesem Kontext aus: Der Jonapsalm „weist auf eben das hin, wovon die ganze Erzählung Zeugnis geben will: auf den Jahwe, der sich erbarmt.“¹⁰⁶

DREWERMANN versucht der Bedeutung des Jonapsalms näherzukommen, indem er nach Entsprechungen in anderen Psalmen sucht. Im Folgenden ist das Ergebnis seiner Untersuchung dargestellt:

„Jona 2,3 a	=	Ps 120,1
2,3 b	=	Ps 28,2; 30,3f
2,4 a	=	Ps 102,11
2,4 b	=	Ps 42,8
2,5 a	=	Ps 31,23
2,5 b	=	Ps 5,8; 63,3
2,6 a	=	Ps 69, 2
2,7 a	=	Ps 49,12
2,7 b	=	Ps 30,4
2,8 a	=	Ps 77,4
2,8 b	=	Ps 88,3
2,9 a	=	Ps 31,7
2,9 b	=	Jer 2,2.13
2,10 a	=	2 Sam 15,7; Ps 22,26; 26,7
2,10 b	=	Ps 3,9 ¹⁰⁷

104 WOLFF, „Studien zum Jonabuch“, S. 61

105 WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 68

106 HALLER, „Die Erzählung von dem Propheten Jona“, S. 49

107 DREWERMANN, „Und der Fisch spie Jona an Land: Das Buch Jona tiefenpsychologisch gedeutet“, S.

Leider kann auch aus dieser Untersuchung kein Rückschluss auf die Entstehungszeit des Buches Jona gemacht werden, denn die Sammlung der 150 Psalmen wird in der aktuellen theologischen Forschung als zwischen 200 und 150 v. Chr. angenommen. So lässt sich auch nicht mit letzter Sicherheit sagen, ob die Psalmen in das Buch Jona eingeflossen sind oder umgekehrt.

In anderer Weise nähert sich WEBER dem Psalm des Jona. Er führt den Begriff der religiösen Topographie ein und erklärt: „Nach dem selbstverantworteten ‚Hinab‘ wird im Zuge einer religiösen Topographie nun die von Gott geschenkte Rettung als ‚Hinauf‘ geschildert.“¹⁰⁸

Die Topographie des Jona-Psalms

Text	»Topographie«	»negative Bewegungen«	»positive Bewegungen«
2,10			Ich: Lobdank opfern
2,9		Sie: Gnade verlassen	
GOTTESNÄHE/LEBENSsphÄRE: TEMPEL (2,9f.)			
2,8		verzagen	Gebet kommt zum Tempel
2,7	aus Grube		heraufführen
2,7	Land/Riegel	verschlossen für immer	
2,7	Berggründe	hinabsteigen	
2,6	Wasser, Urflut	umgeben, umschließen	
2,5		verstoßen	hinblicken zum Tempel
2,4	Strom, Wogen	umschlossen, hinweggegangen	
2,4	Tiefe	geworfen	
2,3	Unterwelt		
GOTTESFERNE/TODESSPHÄRE (2,3-8)			

* Tabelle aus: WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 81, 2012

108 WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 77

Die dargestellte Topographie des Psalms greift eine Technik – die der Gegenüberstellung von negativen und positiven Faktoren – auf, die auch in der Supervision zur Anwendung kommt.

Im Inneren des Fisches vollzieht sich also eine Veränderung in Jona, die auch in der Gestaltung des Psalms deutlich wird. Jona wechselt innerhalb des Psalm in der Anrede an Gott, von der Ansprache JHWHs in der 3. Person in ein vertrauliches Du: „Ich rief zum HERRN und er antwortete mir. Aus dem Innern des Totenreichs rief ich um Hilfe. Da hast du mein lautes Schreien gehört.“ (2,3b)

6.2 Theoretische Grundlagen der Selbstsupervision

Die Selbstsupervision gründet auf vier theoretischen Fundamenten: Psychologie, Pädagogik, Systemtheorie und Radikaler Konstruktivismus. „Besonders inspirierend für eine Theorie der Selbst-Supervision erscheinen uns allerdings die Überlegungen der Systemtheorie nach H. R. Maturana, F. Varela und N. Luhmann sowie die erkenntnis- und handlungstheoretischen Perspektiven des Radikalen Konstruktivismus nach H. V. Foerster und E. V. Glasersfeld.“¹⁰⁹ Aus der Psychologie leitet die Selbstsupervision ab, dass jedes Individuum einzigartig und auf Beziehung angelegt ist, sowohl zu sich selbst, als auch zu einem Gegenüber, angelegt ist. Ferner hat jedes menschliche Individuum Wahlmöglichkeiten, die, wenn es sie trifft, Auswirkungen auf ihr weiteres Leben haben. Aus der Pädagogik leitet das Konzept der Selbstsupervision ab, dass es bei ihr analog zur Humanistischen Pädagogik darum geht „Räume für persönliches Wachstum zu schaffen.“¹¹⁰ Gerade in diesem Punkt sehe ich deutliche Anknüpfungspunkte an Jona, der während seines Aufenthaltes im Bauch des Fisches „wächst“ und nachdem er vom Fisch ausgespuckt wurde, seinen von Gott gegebenen Auftrag annimmt.

Die Autorinnen des Buches: „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, haben vier Merkmale herausgearbeitet, die Humanistische Pädagogik und die Selbstsupervision teilen. Diese werden im Folgenden mit den sich daraus ergebenden Fragen für das Jona-Buch dargestellt.

109 Hagemann/Rottmann, „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, S. 36

110 Hagemann/Rottmann, „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, S. 39

- Die Konsequente Bezugnahme auf das Lernobjekt: Welche Möglichkeiten hat Jona in Bezug auf seine psychischen und physischen Fähigkeiten? Daraus resultiert: Verhilft ihm Gott durch den 3-Tages-Aufenthalt im Fischbauch dazu, sich seiner Gaben bewusst zu werden, seinen Auftrag als Prophet anzunehmen, sich diesen auch zuzutrauen, und in der Folge auszuführen?
- Die Förderung der Bewusstheit: Es ist anzunehmen, dass Jona sich während der drei Tage im Fischbauch seiner Körperlichkeit in eindrücklicher Weise bewusst wird. So zeigt sich etwa im 1. Samuelbuch 30, 12: „dass ein Mensch in diesem Zeitraum ohne Nahrung und Flüssigkeit dem Tode nahe kommt.“¹¹¹
- Die Übernahme von Verantwortung für das eigene Handeln: Eindrücklich zeigt dies Jona, als er vor den Seeleuten bekennt: „Es ist allein meine Schuld, dass ihr in dieses Unwetter geraten seid.“ (1, 12b) Als Konsequenz lässt er sich ins Meer werfen.
- Das Hervorbringen von Sinn: Im Kontext von Jona bedeutet dies, dass Gott einen Plan mit Jona hat, der aus seiner (Gottes) Perspektive Sinn für ihn macht. Während des Aufenthalts im Fisch ergibt sich für Jona die Chance – die er nach meiner Auffassung auch ergreift – diesen Sinn auch für sich zu entdecken.

Aus der Systemtheorie greift die Selbstsupervision das von MATURANA und VARELA entwickelte Konzept der Autopoiese auf. Im Zusammenhang mit Jona erscheint mir besonders bedeutsam, dass Jona sich gegen den von Gott selbst ausgesprochenen Auftrag stellt. Er stellt sich also gegen die höchste Autorität, worin die autopoietische Geschlossenheit erkennbar wird. Jona nimmt den Auftrag Gottes nicht an, sondern versucht sich ihm zu entziehen. Seine angedachte Flucht nach Tarschisch belegt ein weiteres Merkmal eines autopoietischen Systems, den Strukturdeterminismus. Jona kann nur im Rahmen der ihm zur Verfügung stehenden Mittel ein ihm geeignet erscheinendes auswählen. „System (Jona) und Umwelt (Kapitän, Seeleute, Niniviten) stehen zueinander in einer geregelten Interaktionsbeziehung. Sie stellen füreinander eine permanente Quelle von Irritationen dar, die beim jeweils anderen Strukturveränderungen auslösen kann.“¹¹²

111 WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 70

112 HAGEMANN/ROTTMANN, „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, S. 41

Aus der Theorie des Radikalen Konstruktivismus greift das Konzept der Selbstsupervision den Wissenserwerb auf, der stets in Abhängigkeit zu dem lernenden Subjekt steht. Jede Wirklichkeit wird vom Subjekt konstruiert, oder um es mit Margret NEMANN zu sagen: „Es gibt viele Wirklichkeiten und vielleicht auch eine Wahrheit.“ „Doch auch wenn Wirklichkeitskonstruktionen sich subjektgebunden im individuellen Bewusstsein vollziehen, geschieht dies nicht willkürlich, sondern wird durch Erinnerung, Erfahrung, Handeln und soziale Interaktion überprüft.“¹¹³ Problematisch im Kontext des Jona erweist sich hier, dass sich kaum etwas über den historischen Jona in Erfahrung bringen lässt, sich also keine Aussagen dazu treffen lassen, aufgrund welcher Biografie er die Welt so sieht, wie er sie sieht. „Die Umwelt, so wie wir sie wahrnehmen, ist unsere Erfindung.“¹¹⁴

6.3 Das Konzept der Selbstsupervision

„Die Veränderung von Einstellungen, Denk- und Verhaltensmustern ebenso wie die Übertragung des Gelernten auf die Alltags- und Berufssituation kann der Lernende letztlich nur selbst leisten. Je schneller der Wandel und damit einhergehend die Notwendigkeit neu- oder umzulernen, desto wichtiger wird selbstbestimmtes Lernen.“¹¹⁵ Ist also Gott, indem er Jona in den Bauch des Fisches steckt, tatsächlich ein supervisorisch handelnder? Sicher hätte er auch andere Möglichkeiten gehabt, Jona dazu zu bewegen, seinen an ihn gerichteten Auftrag auszuführen. Stattdessen verschafft er Jona einen Lernort aus dem dieser sich „klagend an JHWH wendet und die Ausweglosigkeit seiner Situation ganz von diesem seinen Gott her zu deuten sucht.“¹¹⁶

Jeder Mensch trägt „für seine Entscheidungen und deren Konsequenzen die Verantwortung, schließlich hätte ja – im Sinne der Kontingenz (vgl. LUHMANN) – auch eine andere Wahl getroffen werden können.“¹¹⁷ Im hier untersuchten Kontext hätte Jona, nachdem Gott ihn aufgefordert hat Ninive ins Gewissen zu reden, direkt losgehen können, hat sich aber im Rahmen seiner Möglichkeiten, anders entschieden. Der Leser, der Jonageschichte betrachtet die Wahl des Jona vor dem Hintergrund seines eigenen biografischen Gewordenseins und kann somit die Motive Jonas nie in Gänze

113 HAGEMANN/ROTTMANN, „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, S. 45

114 VON FOERSTER zitiert aus KOLB, „Realismus als Lösung von Widersprüchen in Philosophie und Naturwissenschaften“, S. 280

115 HAGEMANN/ROTTMANN, „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, S. 49

116 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 149, 2009

117 HAGEMANN/ROTTMANN, „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, S. 50

nachvollziehen. Für Jona selbst, wie im Übrigen für jeden andern Menschen auch, muss sein Handeln einen Sinn gemacht haben, sonst hätte er nicht in dieser Weise gehandelt.

Ziel der Selbstsupervision ist es einen Prozess zu initiieren, „in dem sich die Selbst-Supervisandin nacheinander den Elementen ‚Bestandsaufnahme‘, ‚Veränderung‘ und ‚Praxis‘ widmet, und sie sich so in einen Prozess des Wachstums begibt, der immer wieder im Jetzt ansetzt.“¹¹⁸ Allerdings hat sich Jona nicht aus freien Stücken zu einem solchen Prozess motiviert, sondern ist von Gott in die Abgeschlossenheit des Fischbauchs gesetzt worden. Diese Szene kann auch anders ausgedeutet werden, so schreibt DREWERMANN: „Das Motiv von Jona und dem Walfisch ist mithin der Ausdruck einer starken *Regression*, (...) in der Sprache C. G. JUNGS eines Verlangens nach dem Eintauchen ins Unbewußte zum Zwecke der Regeneration und der Herausbildung des Selbst.“¹¹⁹

Dieses Verständnis von Supervision visualisiert HADBANK, in seiner Darstellung des Jona im Fischbauch.¹ Deutlich wird die Abgeschlossenheit der Regeneration, unabhängig von den einzelnen angesprochenen Aspekten (Bestandsaufnahme, Veränderung, Praxis, Regeneration oder Herausbildung des Selbst). Ich sehe in der Betrachtung des Bildes ein Lächeln auf dem Gesicht des Jona, das ich als Geborgen-Sein im Sinne eines Kindes im Uterus interpretiere.



Jona im Fischleib (1972)

„Die inneren Prozesse (...) sind nur der Person, die sie erlebt, selbst zugänglich und im Rahmen eigener Erfahrungen viabel deutbar.“¹²⁰ Somit bleibt jede Ausdeutung

dessen, was Jona im Innern des Fisches gefühlt, erlebt oder getan haben mag, auf der

118 HAGEMANN/ROTTMANN, „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, S. 54

119 DREWERMANN, „Und der Fisch spie Jona an Land: Das Buch Jona tiefenpsychologisch gedeutet“, S. 90

120 HAGEMANN/ROTTMANN, „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, S. 58

Ebene der Spekulation. Im Kontext von Selbstsupervision könnten Fragen des Jona gelautet haben: Wie kann es mir gelingen Gottes Handeln an mir als etwas Gutes/Positives zu begreifen? Wie schaffe ich es mich zu motivieren, meinen Auftrag als Prophet nach Ninive zu gehen anzunehmen? Ob, wie und wo komme ich aus diesem Fisch wieder heraus?

6.4 Grenzen der Selbstsupervision

„Grundbedingung für die Möglichkeit von Selbst-Supervision ist ein Individuum, das die Fähigkeit besitzt, das Lernen über die eigene Person selbst zu initiieren und sich bewusst und gezielt zu verändern.“¹²¹ Im Kontext des Jonabuches besteht das Problem, dass Jona den Lern- und Veränderungsprozess eben nicht selbst initiiert, sondern den Anstoß von Gott bzw. die Zeit im Bauch des Fisches verordnet bekommt.

HAGEMANN/ROTTMANN verweisen auf die Grenzen der Selbstsupervision¹²²:

1. Auch die Selbstsupervision ist ein Konstrukt.
2. Es besteht die Gefahr eines „blinden Flecks“.
3. Die Möglichkeiten sich auf der Metaebene selbst zu betrachten sind individuell unterschiedlich ausgeprägt.
4. Es gibt keine Garantie, dass die Selbstsupervision auch zum gewünschten Ergebnis führt.
5. Selbstsupervision leistet keinen direkten Beitrag zur Veränderung von institutionellen und strukturellen Rahmenbedingungen.

6.5 Exkurs: NLP als Verbindung von Theorie und Praxis der Selbstsupervision

Die Theorie des NLP wird als Verbindung von Theorie und Praxis verstanden. Wie bereits oben ausgeführt, konstruieren Menschen sich ihre Welt selbst und daraus folgernd reagieren sie auch auf ihr Konstrukt. Was, wie und warum Individuen wahrnehmen oder auch nicht wahrnehmen ist nur für sie selber beantwortbar. „Im NLP werden diese

121 HAGEMANN/ROTTMANN, „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, S. 35

122 HAGEMANN/ROTTMANN, „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, S. 58

individuellen Erlebniswelten als ‚innere Landkarten‘ bezeichnet.“¹²³ Leider haben wir so gut wie keine Vorinformation zu Jona: „Historisch ist jener Prophet mit dem Namen Jona kaum zu fassen.“¹²⁴ Somit können auch kaum belastbare Aussagen dazu gemacht werden, wie Jona gedacht hat, welches seine „üblichen“ Verhaltensweisen waren, oder welche Werte ihm wichtig waren. Bedingt lassen sich diese Fragen aus der Erzählung selbst beantworten. Möglich wäre es, das Leben eines gläubigen Juden zur Zeit des Jona, Sohn des Amittai, untersuchen – dieses zu tun würde den Umfang dieser Masterthesis aber übersteigen.

Das NLP (Neuro-Linguistische Programmieren) beschreibt ein wechselseitig aufeinander bezogen sein von Körper und Geist. Lernen ist also abhängig von der körperlich und geistigen Verfassung des Lernenden. Im Kontext des Jona stellt sich für mich die Frage, ob der Bauch eines Fisches der geeignete Lernort ist? Für den Verfasser des Jonabuches muss die Frage aus meiner Sicht bejaht werden, da er ja den Jona den Psalm dichten lässt.

„Es gibt kein Versagen, nur Ergebnisse. Diese können als Feedback genutzt werden, als hilfreiche Korrektur, als glänzende Möglichkeit, etwas zu lernen“¹²⁵ Der Selbstsupervisand versagt gemäß dieser Definition also nicht, sondern erzielt ein Ergebnis. Wenn er hierin die Möglichkeit sieht etwas zu lernen, „eignet er sich eine Haltung an, die statt durch Resignation und Ärger durch Neugier und Experimentierfreude geprägt ist.“¹²⁶ Im Kontext von Jona bedeutet dies aus meiner Sicht, dass das Scheitern seiner Flucht kein Versagen ist, sondern ihm im Ergebnis eine Zeit der Abgeschiedenheit, der Introspektive, verschafft. In diesem Zusammenhang sei erneut darauf hinweisen, dass Jona selbst, nicht zuletzt durch den Psalm, den er während dieser Zeit verfasst haben soll, frommer und vorbildlicher erscheint als es zum Bild eines „störrischen Jona, der sich nachher nur noch unglaublicher benimmt als vorher“¹²⁷ passen will. Die sich in Jona vollzogene Veränderung war also scheinbar nicht nachhaltig. Hier deutet sich eine mögliche Parallele zur Stadt Ninive an, deren Buße ebenfalls nicht nachhaltig zu sein scheint, da die Stadt 612 v. Chr. zerstört wurde.

123 HAGEMANN/ROTTMANN, „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, S. 69

124 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 16, 2009

125 O'CONNOR/SEYMOUR, „Neurolinguistisches Programmieren: Gelungene Kommunikation und persönliche Entfaltung“, S. 30

126 HAGEMANN/ROTTMANN, „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, S. 71

127 VON RAD, „Der Prophet Jona“, S. 76f.

„Statt sich Begrenzungen anzusehen, schaut NLP, welche Wahlmöglichkeiten zur Verfügung stehen. (...) Dieses Axiom hilft den Selbst-Supervisanden, ihren Blick für die Wahlmöglichkeiten innerhalb des vorgegebenen Rahmens zu schärfen.“¹²⁸ Auf Jona angewandt bedeutet dies, dass er die Abgeschlossenheit im Fischbauch dazu nutzt den Psalm zu schreiben. Ob er den Psalm auch in der Absicht verfasst seinen Gott gnädig zu stimmen, damit dieser ihn wieder aus dem Bauch des Fisches zieht (vgl. Jona 2, 7b), muss an dieser Stelle unbeantwortet bleiben.

Die Persönlichkeit jedes Menschen setzt sich aus einzelnen Teilen zusammen. Im Folgenden stelle ich diejenigen vor, die ich bei Jona entdeckte: Mann, Sohn (des Amittai), Hebräer, Flüchtiger, Schuldiger, Betender, Psalmator, Frommer, Prophet, Zorniger, Baumeister, Wartender, „Lebensmüder“. Die Aufzählung erhebt nicht den Anspruch auf Vollzähligkeit, macht jedoch deutlich wieviele unterschiedliche Facetten sich bei Jona finden lassen. Diese unterschiedlichen Persönlichkeitsanteile als inneres Team zu verstehen, zu hinterfragen, wer welche Rolle in diesem Team einnimmt, und die einzelnen Teammitglieder miteinander ins Gespräch zu bringen, drängt sich meines Erachtens geradezu auf, denn „dieses Modell der menschlichen Persönlichkeit erlaubt es in der Selbst-Supervision, die vielseitigen Aspekte einer Person zu würdigen und im Hinblick auf ein Ziel zu integrieren, indem es eine neue Perspektive ermöglicht.“¹²⁹

6.6 Die drei Phasen der Selbstsupervision

Die drei Phasen der Selbstsupervision sind: Die Gestaltung des Rückzugsortes, die konkrete Arbeit am Ziel und die Reflexion/Planung des weiteren Vorgehens.

In der ersten Phase raten die Autorinnen an, sich einen geeigneten Rückzugsort zu schaffen. „Er ermöglicht Ihnen die Ruhe, die Sie für Ihre Arbeit im Kontakt mit sich selbst brauchen.“¹³⁰ Den Rückzugsort hat Jona sich nicht selbst geschaffen. Im Bauch des Fisches kommt Jona zu sich selbst. Die naheliegende Vermutung, dass Jona existenziellere Probleme (Hoffnungslosigkeit, Angst, Todesangst) beschäftigt haben, leuchtet ein. Die Abfassung des Psalms zeigt, dass er zu einer inneren Ruhe gelangte, aus der heraus er schöpferisch tätig geworden ist.

128 HAGEMANN/ROTTMANN, „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, S. 72

129 HAGEMANN/ROTTMANN, „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, S. 76

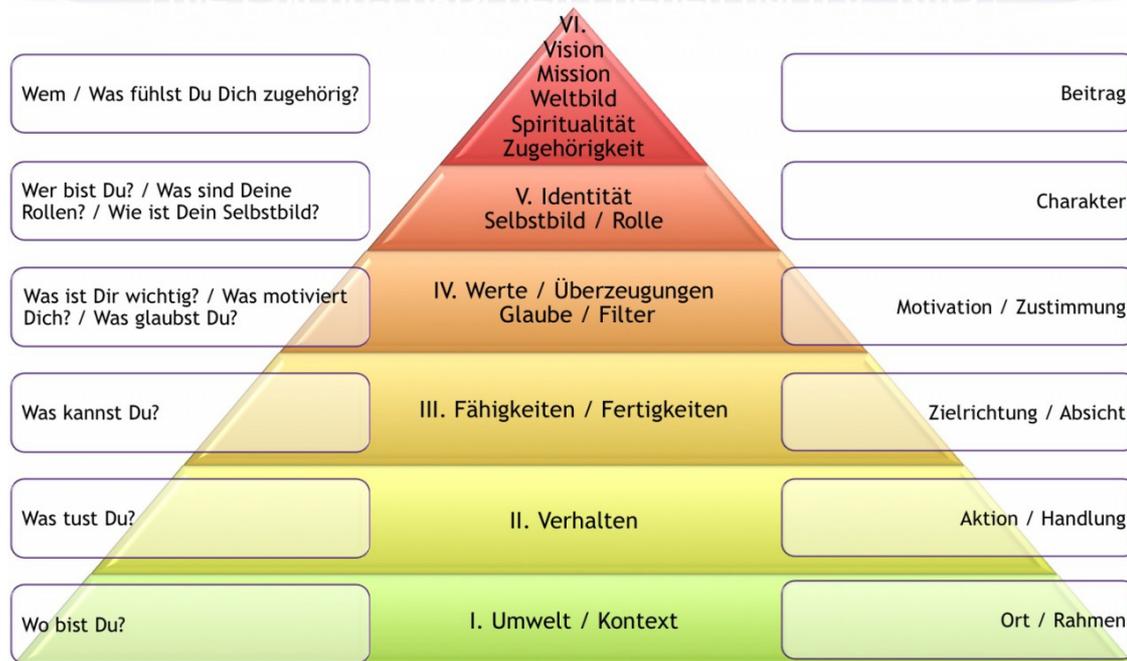
130 HAGEMANN/ROTTMANN, „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, S. 90

In der anschließenden zweiten Phase geht es um die konkrete Arbeit an einem Ziel, gemessen an der derzeitigen Lebenssituation der SelbstsupervisandIn. Die Einflussmöglichkeiten der Selbstsupervision sehen die Autorinnen auf drei Ebenen: Werte und Überzeugungen, Fähigkeiten, Umwelt. Sie greifen dazu auf das sogenannte Pyramidenmodell von Robert DILTS zurück (siehe Abbildung unten). Sie begründen die Auslassung der anderen drei Ebenen: Verhalten, Identität, Weltbild/Zugehörigkeit damit, dass die Selbstsupervision dort nicht wirksam eingesetzt werden kann. Für Jona bedeutet dies, dass er sich auf der Ebene der Überzeugungen beispielsweise den Satz: „Ich bin kein Prophet.“ zu eigen gemacht haben könnte, wonach die daraus folgende Flucht dann sachlogisch wäre. Ganz anders hätte sich die Geschichte ereignet, wenn Jona sich vor dem Hintergrund, dass Gott ihm diese Aufgabe zutraut, den Satz: „Ich schaffe das.“ zu sich zu eigen gemacht hätte. Auf der Ebene der Fähigkeiten, hätte Jona sich diese bewusst machen können, zumal Gott ja davon überzeugt ist, dass er sie hat. Die Ebene der Umwelt spielt im Kontext des Aufenthaltes im Fisch und der Ansprache in Ninive keine Rolle, da Jona auf diese keinen Einfluss hat. Erst als er sich die Hütte baut, wirkt er gestaltend auf seine Umwelt ein.

In der Phase drei geht es um die Erfahrungen mit den Übungen und der Planung des weiteren Vorgehens. Da Jona keine Übungen macht, kann er diese natürlich auch nicht reflektieren. Obwohl Jona sich keinesfalls sicher sein kann, ob er je wieder aus dem Fisch herauskommt, vollzieht sich in ihm aber eine Wandlung, „insofern aus dem vor JHWH fliehenden Propheten ein Bekenner der Alleinwirksamkeit JHWHs geworden ist.“¹³¹ Jona nimmt Gottes Auftrag an und plant also, indem er nach Ninive geht, sein weiteres Vorgehen.

131 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 152, 2009

Die Psycho-Logischen Ebenen nach R. Dilts



*Abbildung aus: http://fuess-roeder.de/cm4all/iproc.php/Methode/Psycho-Logische_Ebenen-Dilts_Pyramiede.3.jpg/downsize_1280_0/Psycho-Logische_Ebenen-Dilts_Pyramiede.3.jpg

„Die Situation stellt sich aufgrund Ihrer neuen Perspektive und Ihres modifizierten Verhaltensrepertoires für Sie so anders dar, dass Sie zu einer neuen, für Sie nützlicheren, angenehmeren Beurteilung kommen.“¹³² Dabei gilt es zu beachten, dass die drei Phasen auf Einhaltung zu überprüfen sind und ggf. erneut in die Arbeit einzusteigen, denn das Konzept der Selbstsupervision ist nicht für jedermann geeignet.

6.7 Exkurs: Selbstsupervision des Jona nach dem TZI-Modell

Im Folgenden wird die These der Selbstsupervision des Jona in das von KROEGER entwickelte Modell der Selbstsupervision in TZI (Themenzentrierte Interaktion) eingepasst. Entwickelt hat sich das Modell eher zufällig, nachdem eine TZI-Ausbildungsgruppe aufgefordert worden war, Sitzungsprotokolle (einer gelungenen, einer nicht gelungenen und einer unklaren) unter der TZI-Matrix anzufertigen. Es zeigte sich, dass die Sitzungen kaum noch nachbesprochen werden mussten, da sie durch die Verschriftlichung „klar“ geworden waren. So geht auch KROEGER „in seinem Modell der Selbstsupervision in TZI

¹³² HAGEMANN/ROTTMANN, „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, S. 151

von der dynamischen Balance ICH – WIR – ES aus und ergänzt als vierten Faktor die Struktur.“¹³³

„Im Prinzip ist es natürlich gleichgültig, bei welchem Faktor man beginnt; wahrscheinlich am ehesten dort, wo einem das Herz und das Gefühl überlaufen“¹³⁴ Die Masterthese setzt sich intensiv mit der Person Jona auseinander. Während der Aufenthalt im Bauch eines Fisches nur wenig Möglichkeiten zur Identifikation bieten, lässt sich der verfasste Psalm aus der Ich-Perspektive anhand der verfassten Aussagen gut erläutern. Identifikatorische Stimmungen, Gedanken und Gefühle¹³⁵ werden zunächst tabellarisch dargestellt und anschließend erörtert.

ICH	WIR	ES	STRUKTUR
Ich war in Not, schrie laut, rief zum HERRN.	Er antwortete mir, hat mein Schreien gehört.	Not.	Im / aus dem Bauch des Fisches.
Da dachte ich: Jetzt bin ich verloren.	Du hattest mich in die Tiefe geworfen.	Angst.	Aus dem Innern des Totenreichs.
Ich bin hinabgestiegen.		Todesangst.	Zum Grund der Berge.
Als ich am Ende war, erinnerte ich mich an den HERRN.	Du hast mein Leben aus dem Abgrund gezogen, du bist mein Gott.	Hilfe.	In deinen heiligen Tempel.
Ich will dir danken, Opfer will ich dir bringen und meine Gelübde erfüllen.	Du befehlest dem Fisch mich auszuspucken.	Macht.	

133 KROEGER, in „Elemente der Themenzentrierten Interaktion (TZI)“, S. 175

134 KROEGER, in „Elemente der Themenzentrierten Interaktion (TZI)“, S. 177

135 vgl.: KROEGER, in „Elemente der Themenzentrierten Interaktion (TZI)“, S. 178

Das WIR besteht in der Konkretion der Jona-Geschichte nicht aus einzelnen Personen sondern, soweit es die Fischepisode betrifft, allein aus Gott. „Kein Thema, keine Einführung, keine Verlebendigung von »Stoff« stimmt generell, immer nur individuell und im (inneren, phantasierten) Dialog mit den Teilnehmern.“¹³⁶ Also im Jonakontext des Jona im Dialog mit seinem Gott.

Das ES, d.h. das Thema Jonas im Bauch des Fisches, ist existentiell, wie aus dem Psalm deutlich wird. Argumente, die diese Hypothese stützen sehe ich im Psalm. Aus meiner Perspektive erkennt Jona: Ich kann vor meinem Gott nicht fliehen, meine gesamte Existenz hält er in seinen Händen, was sich, für mein Verständnis, in seinen eigenen Worten mit dem Ausspruch: „Du aber hast mein Leben aus dem Abgrund gezogen, du HERR, du bist ja mein Gott.“ (7c) widerspiegelt. Spannend sind die von KROEGER im Zusammenhang mit dem ES-Protokoll entwickelten zirkulären Fragen: „Was würde der Autor zu unserer Wiedergabe seiner Meinung sagen? Würde ihm etwas fehlen? Würde er sich verstanden fühlen?“¹³⁷ Diese oder ähnliche Fragen lassen sich in einem konkreten Supervisionsprozess einsetzen, um der SupervisandIn über Identifikation und Abgrenzung weiterführende, Gedanken zu eröffnen.

Was den vierten Punkt, die Struktur, betrifft, so lassen sich vor dem Hintergrund der Jonageschichte keine Aussagen machen, denn unterschiedliche Arbeitsformen (Einzel-, Gruppen-, Plenumsarbeit u.a.) kommen nicht zum Einsatz.

„Das effektive Geheimnis dieses Modells der Selbstsupervision besteht darin, die drei bis vier elementaren Faktoren der TZI durch differenzierendes Protokollieren bewusster zu machen. [...] Die Beschränkung auf sie dürfte daher der rückschauenden Klärung wie der Veränderung, der Planung und Vorbereitung“¹³⁸ der nächsten Schritte genügen.

7. Jonas Zorn und Gottes Antwort – die Metapher in der Supervision

„Ohne Metapher keine Sprache!“¹³⁹ so fasst WEDDING die Bedeutung der Metapher für das gesamte Sprachhandeln zusammen. Von seinem Ursprung aus betrachtet kommt das Wort Metapher aus dem Griechischen und bedeutet: „Übertragung“, sie unterscheiden sich in bewusste und unbewusste. Metaphern fließen ohne weitere Erklärung in unsere Sprache ein und der Hörer oder Leser muss sich die Bedeutung selbst erschließen. Hier

136 KROEGER, in „Elemente der Themenzentrierten Interaktion (TZI)“, S. 182

137 KROEGER, in „Elemente der Themenzentrierten Interaktion (TZI)“, S. 182

138 KROEGER, in „Elemente der Themenzentrierten Interaktion (TZI)“, S. 184

139 WEDDING, in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 211

wird eine Problematik in der Verwendung von Metaphern deutlich, denn sie sind in ihrer Bedeutung nicht eindeutig.

An einem selbst erfahrenen Beispiel wird dieses deutlich: In einer Gruppensupervision, an der ich als Supervisand teilnahm, verwendete der Supervisor einem Mitsupervisanden gegenüber die Metapher des Partisanen als Teil seines inneren Teams. Während der Mitsupervisand den Partisanen für sich mit Freiheitskämpfer übersetzte und als Mitglied seines inneren Teams gut annehmen konnte, hatte ich das Bild eines aus dem Hinterhalt agierenden Kämpfers vor Augen, der seinem Gegner nicht im offenen Kampf gegenübertritt, sondern seine Ziele durch Sabotage und Spionage zu erreichen versucht. Dieselbe Metapher wurde also in gegensätzlicher Bedeutung aufgefasst. Eine Metapher wird entsprechend des eigenen persönlichen Hintergrundes verstanden, so dass unterschiedliche Verständnisse möglich sind. KERSTING nutzt beispielsweise in seinem Vortrag ‚Die Macht der Komplexität. Supervision systemisch gewendet‘ eine Metapher und erläutert zugleich, wie er diese versteht, um eben Missdeutungen vorzubeugen: „Ich bin als alter Hase (...) Alte Hasen, das meint wohl diese Metapher, erzählen gerne von früher, davon, wie sich alles entwickelt hat.“¹⁴⁰ Schließlich ließen sich auch andere Ausdeutungen des ‚alten Hasen‘ vornehmen: ein Mensch, der geschickt die Schwierigkeiten des Lebens gemeistert hat und darum alt geworden ist / eine erwachsene, erfahrene Person / ein kluger Kopf, der weiß, was zu tun ist. Die letzte Ausdeutung verweist auf eine Zukunftsperspektive, diese verbindet KERSTING offenbar nicht mit einem alten Hasen, denn er führt weiter aus: „Die Zukunft fällt in der Regel nicht in die Zuständigkeit eines alten Hasen.“¹⁴¹ Gerade diese Uneindeutigkeit der Metapher ist zugleich ihre Stärke, denn dadurch „wird das bisherige Selbst- und Weltverhältnis der HörerInnen absichtsvoll aufs Spiel gesetzt.“¹⁴²

Metaphern regen zu einer Auseinandersetzung an, insbesondere auch dann, wenn deren Ausdeutungen im eigenen autopoietischen System nicht anschlussfähig sind. Wie es bei mir persönlich zum Beispiel die von DREWERMANN hergestellte Verbindung zwischen den Sonnenstrahlen und der Haarlosigkeit (Glatze) des Jona ist (s.u.). Vielleicht liegt gerade hier, in der Untersuchung meiner Widerstände gegen diese Deutung, ein besonderer

140 http://ifw-mitgliederverein.de/files/mitgliederverein/systema/2004/3_2004/Sys_3_2004_Kersting.pdf, S. 260 [Datum des Zugriffs: 11.11.2016]

141 http://ifw-mitgliederverein.de/files/mitgliederverein/systema/2004/3_2004/Sys_3_2004_Kersting.pdf, S. 260/261 [Datum des Zugriffs: 11.11.2016]

142 WEDDING, in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 213

‚Schatz‘ verborgen. Die Auseinandersetzung mit diesen Widerständen ist für mich Supervision.

„Supervision aus der Motivation biblisch-christlicher Inspiration kann (...) Visionen zur Sprache und Geltung bringen, die als Hoffnungssymbole wirken, deren letzte Realisierung aber aussteht und durch menschliche Praxis nicht herbeizuführen ist.“¹⁴³

Weitere im Buch Jona vorkommende Metaphern sind beispielsweise die der Sonne und der großen Stadt. Die Sonne, die am Abend im Westen untergeht, um am Morgen im Osten wieder aufzugehen kann als Kreislauf des Lebens gedeutet werden. „Daran erinnert Jonas Reise von Joppe zum Westen, sein Verschlungenwerden im Westen und seine Rückfahrt im Dunkel des Fischleibes zum Osten.“¹⁴⁴

Eine weitere im Buch Jona vorkommende Metapher ist die der großen Stadt (Ninive). Auf welche vielfältige Weise Stadt verstanden werden, kann beschreibt beispielsweise HNILICA: als Haus, als Lebewesen, als Natur, als Maschine, als Theater, als Gedächtnis, als Kunstwerk.¹⁴⁵ Metaphorisch kann eine Stadt in der Bibel z.B. als Ort der Sünde verstanden werden, z.B. Sodom und Gomorrah.¹⁴⁶



„Den Zusammenhang zwischen Jona und dem Sonnenmythos setzt noch die glatzköpfige Darstellung des Propheten in der Kunstgeschichte voraus; vgl. vor allem den Jonakopf an den Georgenchor-schranken im Bamberger Dom (um 1230), die Jona im Gespräch mit Hosea zeigen. Die Haare sind Symbol der Sonnenstrahlen. Sonnenuntergang heißt mythisch Haarverlust. ‚Wenn die Sonne aufgeht, ist sie strahlenlos; mythisch ausgedrückt: der Sonnenheld ist kahlköpfig‘ (U. Steffen, a. a. O. 32)“

zitiert aus:

WOLFF, „Studien zum Jonabuch“, S. 22

143 WEDDING, in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 239

144 WOLFF, „Studien zum Jonabuch“, S. 22

145 HNILICA, „Metaphern für die Stadt – Zur Bedeutung von Denkmodellen in der Architekturtheorie“, S. 5/6

146 Vgl. Loader, James Alfred, Art. Sodom und Gomorrah, in: RGG⁴ VII (2004), 1413.

Für mich ist diese Ausdeutung der Sonne bzw. der Haare als Sonnenstrahlen nur schwer nachvollziehbar. Anders ergeht es mir mit der Metapher des 3-Tage-Aufenthaltes des Jona im Bauch des Fisches als Analogie zu Jesu Aufenthalt im Grab, was sicherlich auch mit der biblischen Begründung in Mt. 12, 40 („Jona war drei Tage und drei Nächte lang im Bauch des Fisches. Genauso wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte lang im Innern der Erde sein.“¹⁴⁷) zusammenhängt. In diesem Kontext wird noch einmal auf eindrückliche Weise deutlich, dass Metaphern je nach persönlichem Hintergrund des Senders und Empfängers (vgl. P. WATZLAWICK) gedeutet werden.

7.1 Die Metapher des Rizinus

Die Metapher des Rizinus nimmt unter den Metaphern im Buch Jona eine besondere Rolle ein. Sie wird von Gott selbst genutzt um Jona Gottes Handeln zu erklären. Eine weitere Besonderheit ist die des ‚doppelten Schattens‘, „insofern sich Jona nach 4,5b im Schatten der von ihm für sich errichteten Hütte niederlässt, während nach 4,6a Gott einen Rizinus bestimmt, um Schattenspender für Jona zu sein.“¹⁴⁸ Es gibt unterschiedliche Begründungen, weshalb der Schatten des Rizinus von Bedeutung ist: ‚der nicht ausreichende Schatten einer Laubhütte‘¹⁴⁹ (H.W. WOLFF) oder die ‚Lebendigkeit der Erzählung‘¹⁵⁰ (U. STRUPPE). Für mein persönliches Verständnis der Rizinusepisode – auch im supervisorischen Kontext – ist der beste Zugang zu dieser Episode die Vorstellung eines allmächtigen Gottes, der entweder „als Schützer oder aber als Gefährder des Lebens“¹⁵¹ in Erscheinung tritt. Diese Deutung finde ich zusätzlich dadurch bestärkt, dass sich Jona, nachdem der Rizinus verdorrt ist, den Tod wünscht (analog zu 4,3).

Bevor Jona sich den Tod wünscht, nutzt er, indem er eine andere Perspektive einnimmt, eine auch in der Supervision verwendete Methode: die Betrachtung eines Sachverhaltes aus verschiedenen Blickwinkeln, um zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Indem er sich außerhalb Ninives niederlässt um zu sehen, was weiter geschieht, nimmt er die Position des Beobachters ein, „der das Geschehen gleichsam von außen betrachtet“¹⁵² Jona sieht sich also von der Situation angefragt. Dieses Angefragt-Sein durchzieht die gesamte

147 <https://www.die-bibel.de/online-bibeln/basisbibel/> [Datum des Zugriffs: 12.11.2016]

148 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 117/118, 2009

149 WOLFF, „Studien zum Jonabuch“, S. 63

150 Struppe, Ursula: „Die Bücher Obadja, Jona“, Katholisches Bibelwerk, Stuttgart, Auflage: 1 (1. Januar 1996), S. 136

151 JEREMIAS, „Die Propheten Joel, Obadja, Jona, Micha“, S. 109

152 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 69/70, 2009

Jonaerzählung und lässt sich bündeln in dem Ausspruch: ‚Warum ich?‘ Auf diese nichtgestellte Frage erhält Jona keine Antwort. Indem er aber „am eigenen Leibe die wirksame Macht des göttlichen Wortes, positiv wie negativ, erfährt, wird dieses Geschehen Anstoß, sich auf neue Weise herausfordern und in Frage stellen zu lassen durch JHWH selbst.“¹⁵³

7.2 Die Metapher in der eigenen supervisorischen Praxis

Vorbemerkung: die Supervisandin hatte 5 Sitzungen kontraktiert, in denen sie ihre Aufgaben als neue Leiterin einer Einrichtung für körperlich und geistig Behinderte abklären, bzw. Aufgabenbereiche ausgliedern wollte. Die hier protokollierte Sequenz entstammt der 3. Sitzung. In den zwei vorangegangenen Sitzungen hatte die Supervisandin die von ihr wahrgenommenen Aufgaben auf Kärtchen visualisiert. Im Anschluss hatte sie Aufgaben zu Bereichen zusammengefasst und nach Möglichkeiten einer Ausgliederung gesucht. Nach einer kurzen Ankommensequenz ergibt sich folgender Einstiegsdialog:

S.: Ich bin mir nicht sicher, ob mir die Schuhe auch passen, die ich mir angezogen habe.

T.: Wie kommen sie zu dieser Einschätzung?

S.: Na, weil ich ja nicht zurechtkomme, sonst wäre ich ja auch nicht hier bei ihnen.

T.: In meiner Wahrnehmung sind wir in den vergangenen zwei Sitzungen bezüglich der Neustrukturierung ihres Aufgabenbereiches ein großes Stück weitergekommen. Sie laufen die Schuhe – um in ihrem Bild zu bleiben – also gerade ein.

S.: Na ja, ich hab´ ja auch gedacht, das sie mir passen, sonst hätte ich die Stelle als Einrichtungsleiterin nicht angenommen.

T.: Haben sie für sich schon entschieden, wie sie weitermachen wollen? Ich biete ihnen mal ein Bild an und sie schauen, ob sie etwas damit anfangen können. Möchten sie die Schuhe weiter einlaufen oder lieber wieder ausziehen?

153 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 139/140, 2009

- S.: Eigentlich möchte ich die Schuhe weiter einlaufen, bin mir aber nicht mehr so sicher ob sie mir nicht doch ein paar Nummern zu groß sind!?
- T.: Das irritiert mich, denn ihre Einrichtung ist doch ganz neu und sie sind die erste Leitung dort. Woher rührt dann ihr Gefühl, dass die Schuhe für sie zu groß sein könnten?
- S.: Weil ich vorher keine Leitungserfahrung hatte und nun merke, dass daran auch Aufgaben hängen, die ich im Vorfeld nicht mit bedacht hatte und die mir auch nicht so gut liegen.
- T.: Können sie das an einem Beispiel konkretisieren?
- S.: Ich muss unsere Einrichtung jetzt auch auf Empfängen repräsentieren und ich bin nicht der Typ für hochhackige Schuhe.

Im weiteren Verlauf der Sitzung ging es um die Rahmenbedingungen (Bundesteilhabegesetz [BTHG]), die der Träger für die Einrichtung umsetzen muss. Ich biete der Supervisandin den Weg als Metapher an. Sie nimmt ihn auf und es entwickelt sich eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit vertrauten, eingelaufenen Wegen bzw. neuen, noch unbekanntem.

In der nächsten Sitzung greift die Supervisandin bei der Einstiegsfrage nach „Resten“ aus der letzten Sitzung den Weg wieder auf. Sie erklärt, dass sie ihn weiter gehen möchte. Auf meine Frage, mit welchen Schuhen sie auf dem Weg unterwegs ist, antwortet sie: „Mit Wanderschuhen.“

In diesem Beispiel wird deutlich, wie Metaphern – bewusste (Schuhe, einlaufen, Weg) ebenso wie die unbewusste – in unsere Sprache einfließen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang das zentrale Merkmal einer Metapher im Blick zu behalten: „Eine Metapher (...) ist ein Wort in einem Kontext, durch den es so determiniert wird, dass es etwas anderes meint als es bedeutet. Vom Kontext hängt es wesentlich ab, ob eine Metapher sich selbst deutet oder rätselhaft bleibt.“¹⁵⁴

154 WEINRICH zitiert aus WEDDING, in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 212

8. Perspektiven aus dem Befund des Buches Jona für das eigene supervisorische Handeln

Die Jonaerzählung ist, wie erläutert, kein Tatsachenbericht. Aus supervisorischer Sicht ist das Entscheidende die Botschaft der Erzählung, der ihr innewohnende Charakter, der eine Deutungsmöglichkeit gibt.¹⁵⁵

So zeigt sich in der Jonaerzählung „die Unmöglichkeit, der Wirklichkeit und dem Anspruch JHWHs zu entgehen oder auch nur auszuweichen. Auch wenn Jona vor JHWH, seinem Gott, auf der Flucht ist, so ist es doch immer wieder JHWH, der ihn nicht loslässt, der ihn herausfordert, und zwar von Anfang an.“¹⁵⁶ Von dieser Überzeugung ist auch meine Denk- und Glaubenswelt durchdrungen. Gott geht immer an meiner Seite, lässt mich nicht los und ich kann auch bei einem Sturz auf meinem Lebensweg niemals tiefer fallen als in seine Hand. Diese Grundannahme begleitet mich in meinem Leben und damit natürlich auch in meiner Tätigkeit als Supervisor.

Für die eigene supervisorische Praxis bedeutet diese Überzeugung / Glaubenseinstellung eine besondere Aufmerksamkeit und stetige Selbstreflexion, um die SupervisandInnen in ihrer eigenen Denk- und Glaubenswelt wahr- und ernstzunehmen. Bei dem Einsatz der Jonageschichte in meiner supervisorischen Praxis will ich dieses offen gestalten, damit die HörerInnen selbst formulieren kann, was sie gehört hat und welche Aspekte des Gehörten sich für sie und ihr Anliegen als relevant erweisen. Um welche Aspekte es sich dabei handelt, möchte ich fragend erkunden, um so den SupervisandInnen den Weg zu einer eigenen Antwort eröffnen.

„Es geschieht in der Bibel nicht selten, daß Gott einen Menschen ‚befragt‘, und fast immer ist es ein Fragen, das der Selbstklärung des menschlichen Standpunktes gilt. (...) Gott möchte die Augen des Jona öffnen für eine neue, bisher nie gekannte Dimension des Daseins: für die unverdiente Geschenkhafteigkeit des Lebens.“¹⁵⁷ In diesem Sinne verstehe ich das fragende Erkunden; nicht im Sinne eines Ausfragens, sondern um den SupervisandInnen neue Denk- und Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen. Ob aber die SupervisandInnen ihr Leben ebenfalls als unverdiente Geschenkhafteigkeit begreifen, kann nur durch diese selbst beantwortet werden. In diesem Zusammenhang gilt es für meine

155 vgl.: HALLER, „Die Erzählung von dem Propheten Jona“, S. 8

156 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 104, 2009

157 DREWERMANN, „Und der Fisch spie Jona an Land: Das Buch Jona tiefenpsychologisch gedeutet“, S. 57

Person sorgfältig zu beachten, dass Supervision eben keine Seelsorge oder Therapie ist, sondern Beratung und Reflexion im beruflichen Kontext.

Wie Jona auf seinem Weg nach Ninive und letztlich zu sich selbst für sich und seinen weiteren Lebensweg nutzbare Erfahrungen macht, so „möchte Supervision dazu beitragen, dass die SupervisandInnen den Herausforderungen ihres Berufes bzw. ihrer Arbeit begegnen und diese besser gestalten können.“¹⁵⁸ Die Herausforderung, als Prophet nach Ninive zu gehen, nimmt Jona nach dem Aufenthalt im Fisch, einer Zeit der Abgeschlossenheit/Introspektive an. Das Konzept der Selbstsupervision ist aufgrund der fehlenden Voraussetzungen nur bedingt anwendbar. Sie ist jedoch eine wertvolle Methode, die Dinge anzuschauen, die ich an mir selbst wahrzunehmen. Sie kann genutzt werden, um die Wahrnehmung des eigenen Selbst zu schärfen. Aus diesem Grund fertige ich nach jeder Supervisionssitzung ein Protokoll an, in dem ich die SupervisandInnen, den Prozess im Hinblick auf das Ziel und auch mich selbst in den Blick nehme. Durch diesen Perspektivwechsel wurde es mir möglich, neue Wahrnehmungen und Ideen in der folgenden Sitzung anzusprechen. Dabei ist mir stets die Grenze einer solchen Selbstbetrachtung bewusst, denn die Selbstwahrnehmung, wie jede andere Wahrnehmung auch, wird durch das Selbst gefiltert und damit eingeschränkt. Dennoch bleibt die Reflexion und auch die Selbstreflexion zentrales Element der Supervision.¹⁵⁹ Durch sie kann eigenes Handeln wahrgenommen, gedeutet und ggf. zukünftig verändert werden. Gott selbst stellt Jona im 4. Kapitel Fragen, die ihn zur Selbstreflexion anregen sollen: ‚Hast du recht, dass du so zornig bist?‘ (4,4 und 9) „Und am Schluß in V. 10f. wird er mit jener großen Frage entlassen, die dem kleinen Jammer Jonas das große Leid Gottes gegenüberstellt. Sie möchte eine Antwort hervorlocken, die endlich Verstehen und rechtes Verhalten beweist.“¹⁶⁰ Aus supervisorischer Sicht sind die Ausdrücke „endlich Verstehen“ und „rechtes Verhalten“ problematisch. Eine treffendere Definition der Absicht hinter Gottes Fragen bietet WEIMAR: „Seine [Gottes] an Jona gerichteten, ihn herausfordernden Fragen sind der Versuch, neue, erhellende Einsichten in die Wirklichkeit Gottes zu erwecken, diese dabei nicht anzudemonstrieren, sondern in Gestalt einer Anfrage erfahrbar zu machen.“¹⁶¹

158 NEMANN, „Von Gottes Güte begleitet sein – Supervision in Anlehnung an das Buch Tobit“ in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 277, 2008

159 vgl.: <http://www.dgsv.de/supervision/> [Datum des Zugriffs: 01.12.2016]

160 WOLFF, „Studien zum Jonabuch“, S. 53

161 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 246, 2009

Bei den im Eingangsteil vorgestellten Definitionen zur Supervision wird deutlich, dass eine direkte Übertragung auf das Buch Jona nicht möglich ist. Da es sich um kein Protokoll eines Supervisionsprozesses handelt, sondern um eine Glaubenserzählung, verwundert diese Tatsache nicht. Diese Geschichte zielt auf Identifikation, die ein wesentlicher Bestandteil der Supervision ist. „Supervision kann grundsätzlich als Lernprozess im und am Arbeitsfeld definiert werden. Sie ist nicht als Expertenberatung konzipiert, sondern als Lernprozess, der sich über mehrere Sitzungen hinzieht und mit dem »Material« arbeitet, das Supervisanden einbringen.“¹⁶² Der kurze Lebensabschnitt Jonas kann als Lernprozess für ihn in seiner Rolle als Prophet angesehen werden.

9. Mit Gott in der Supervision rechnen – Eine vergleichende Untersuchung der Bücher Tobit und Jona

Da die vorliegende Arbeit maßgeblich durch die von M. NEMANN: „Von Gottes Güte begleitet sein – Supervision in Anlehnung an das Buch Tobit“ inspiriert wurde, werden in diesem Kapitel Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden biblischen Bücher skizziert. Interessant an diesem Vergleich ist insbesondere der neue Aspekt durch das Motiv des Engels, wie DREWERMANN herausstellt: „Derselbe Gott, der dem Propheten bisher erschien wie ein verfolgendes Gespenst, derselbe Gott wird jetzt zu seinem Begleiter, zu seinem führenden Engel.“¹⁶³ Dieser Dreiklang: Jona – Gott – Engel unterstützt die Möglichkeit Gott als Supervisor zu denken.

Tobias erkennt am Ende seiner Reise, dass der Erzengel Raphael sein Begleiter war, der ihn die Güte Gottes hat erfahrbar werden lassen. In Anlehnung zu dieser Erfahrung erlebt Jona sich als ganz „*von seinem Gott umschlossen und begleitet*.“¹⁶⁴ Gerade die Erfahrung des von Gott Begleitet-Seins habe auch ich in meinem Leben und damit auch in meinen Supervisionsprozessen, nicht zuletzt auch in der Prüfungssituation der Live-Supervision, erleben dürfen. Die SupervisandInnen im Kontext ihres beruflichen Aufgaben- und Arbeitsfeldes zu begleiten ist elementarer Bestandteil meiner Supervisionspraxis. Dabei ist es gerade für mich, als eher in der Präsentanz starken Supervisor wichtig, geduldiges Mitgehen auch auszuhalten. Doch erst mit dem Mitgehen, mit dem geduldigen „Sich-

162 SCHIBLI/SUPERSAXO, „Einführung in die Supervision“, S. 203

163 DREWERMANN, „Und der Fisch spie Jona an Land: Das Buch Jona tiefenpsychologisch gedeutet“, S. 44

164 WOLFF, „Studien zum Jonabuch“, S. 77

Einlassen auf den Weg der SupervisandInnen,¹⁶⁵ ist es auch möglich das jeweilige Anliegen, im je eigenen Tempo der SupervisandInnen zu ergründen.

Trotz des Unterschieds, dass Tobias von einem Menschen / Erzengel direkt und Jona von seinem Gott aus der Ferne begleitet wird, sind beide nicht alleine unterwegs. Gott begleitet jeden Menschen durch sein Leben. Das ist meine Glaubensüberzeugung, auch wenn dies von einer größer werdenden Zahl von Menschen heute nicht mehr so gesehen / geglaubt wird.

Die Beziehungsgestaltung zwischen Jona und Gott irritiert Jona schon zu Beginn der Erzählung, denn „die Gotteserfahrung, die Jona angesichts seines ihm von JHWH her zuteil gewordenen und an Ninive gerichteten Auftrags machen muss, ist für ihn derart umstürzend und neu, dass er sich ihr verschließt, sich auch weigert, sie zu verstehen, weil die dem Jona durch JHWH erteilten Lektionen die vertrauten Gottesbilder aus den Angeln heben und die gängigen und geläufigen Vorstellungen von Gott in Frage stellen.“¹⁶⁶ Gerade darin liegt das Potential die Jonageschichte auch im supervisorischen Setting einzusetzen, sie kann die HörerIn, nicht nur im Hinblick auf ihr Gottesbild, sondern auch im Hinblick auf die bisher genutzten Denk- und Verhaltensweisen irritieren und dadurch neue Wege eröffnen.

Konkret ist ein möglicher Einsatz im Supervisionssetting folgendermaßen vorstellbar: Als Supervisor würde ich die Jonageschichte in Teilen vorlesen / erzählen und im Anschluss die SupervisandIn bitten, mir das wiederzugeben, was ihr von der Geschichte in Erinnerung geblieben ist. Damit wird der Fokus durch die SupervisandIn auf die Teile gelenkt, die sie als relevant empfindet. Im weiteren Prozess kann dann an und mit diesen weiter gearbeitet werden. Es könnte aus supervisorischer Perspektive aber durchaus auch aufschlussreich sein, die Dinge zu benennen und anzuschauen, die die SupervisandIn als für sich nicht bedeutsam ausgelassen hat.

Jeder Mensch ist von Gott mit individuellen Begabungen, Talenten und Fähigkeiten ausgestattet. Die Unterschiedlichkeit der Gaben, mit der Gott einen jeden Menschen ausstattet, weist auf das wechselseitige Angewiesen-Sein hin; ich brauche dich, genauso wie du mich brauchst. In der Geschichte von Tobias besteht dieses Angewiesen-Sein in

165 NEMANN, „Von Gottes Güte begleitet sein – Supervision in Anlehnung an das Buch Tobit“ in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 277, 2008

166 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 244, 2009

der Beziehung zwischen Tobias und Raphael, in der Jonageschichte in der Beziehung zwischen Jona und Gott.

Ich bin mit NEMANN zutiefst davon überzeugt, „dass jede und jeder trotz Fehler und Schwächen, Versagen und Schuld von Gott mit einer königlichen Würde ausgestattet ist.“¹⁶⁷ Aufgrund dieses Sachverhalts darf ich mich als Supervisor als ein von Gott beschenkter fühlen. Gott schenkt mir als Supervisor die "königliche Würde", dass ich trotz meiner Fehler und Schwächen, die mir als Mensch innewohnen, mich als angenommene und geliebte Person verstehen darf. Im Supervisionsprozess rechne ich mit Gott, der mich als Werkzeug benutzen kann, das den SupervisandInnen hilft, ihr Anliegen zu klären, ihre Handlungsoptionen zu erweitern. Meiner theologischen Überzeugung nach, geht Gott dabei auch vermeintlich falsche Wege mit. Für das eigene Werden und Reifen sind eben auch vermeintlich falsche Wege und insbesondere der Umgang mit ihnen wichtig, um zu neuen Erkenntnissen und Verhaltensweisen zu gelangen. So haben es Tobias und Jona und auch ich selbst in der Rückschau auf mein eigenes Leben erfahren.

Das Wissen um Gottes ständige Begleitung wirkt in meine Supervisionsprozesse hinein, so dass etwas Unverfügbaren Raum gegeben wird. „Gestalten SupervisorInnen aus dieser Überzeugung ihre Supervisionen, hängt nicht alles von ihnen ab; dann kann Gottes Geist wehen, wenn auch oft ganz anders, als die im Prozess Beteiligten es sich vorgestellt haben.“¹⁶⁸

Sowohl Raphael in der Geschichte des Tobias, als auch Gott in der Geschichte des Jona wenden Techniken/Methoden an, die auch im Setting von Supervision zum Einsatz kommen. Jedoch werden Raphael und Gott nicht als Supervisoren gedacht.

Für beide Geschichten gilt zwar, dass in ihnen etwas vom Wesen Gottes deutlich wird, doch lässt sich Gott nie in einer Geschichte ganz erfassen. Es bleibt immer Stückwerk, was wir von Gott verstehen oder zu verstehen meinen. Ein Supervisionsprozess gelingt nur, wenn sich zwischen SupervisorIn und SupervisandIn ein Vertrauensverhältnis entwickelt. Ein solches Vertrauensverhältnis entwickelt sich zwischen Tobias und Raphael. In der Beziehung zwischen Gott und Jona, ist dieses zumindest aus der Perspektive des Jona nicht gegeben.

167 NEMANN, „Von Gottes Güte begleitet sein – Supervision in Anlehnung an das Buch Tobit“ in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 280, 2008

168 NEMANN, „Von Gottes Güte begleitet sein – Supervision in Anlehnung an das Buch Tobit“ in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 280, 2008

Ebenfalls unterscheiden sich die beiden untersuchten Texte hinsichtlich der Beraterrolle. Raphael nimmt eine solche ein und gibt Tobias Hinweises, wie er selbständig Situationen meistern kann; besonders anschaulich wird dies in der Szene des Kampfes mit dem Fisch. Eine gute Beratung kennzeichnet nach NEMANN: „Wahrzunehmen, was hier und jetzt für die SupervisandInnen wichtig ist, welchen Herausforderungen sie sich bereits stellen können, welche Aufgaben aber auch noch unerledigt bleiben dürfen.“¹⁶⁹ Auch in dieser Definition wird erneut deutlich, dass ein Gleichsetzen von Gott als Supervisor in der Geschichte des Jona nicht möglich ist. In meinem Verständnis von Supervision gilt es achtsam zu sein, in welcher Situation sich die SupervisandIn befindet und was sie sich selbst zutraut. Es ist meiner Ansicht nach durchaus legitim, die SupervisandIn zu ermutigen. Zu beachten ist, dass aber nicht der Supervisor, sondern allein die SupervisandIn weiß, was sie sich selbst zutraut und was eben auch (noch) nicht. Als Tobias vom Fisch angegriffen wird, schreit er: „O Herr, er will mich fressen!“ (Tobit 6, 3¹⁷⁰), worauf der Engel zu ihm spricht: „Pack den Fisch ihn und zieh ihn heraus!“ (Tobit 6, 4b). Der Engel traut Tobias zu, dass er den Fisch ohne fremde Hilfe überwältigen kann. Durch die Worte des Engels ermutigt, gelingt dies auch. Anders stellt sich die Situation im Buch Jona dar, denn Jona traut sich den Auftrag, den Gott ihm erteilt, nicht nur nicht zu, sondern versucht auch sich diesem durch Flucht zu entziehen. „Notvolle Umwege machen den widerspenstigen Jona bereit, sich auf Gottes Weg einzulassen.“¹⁷¹ Es ist also nicht das Sich-Selbstzutrauen, sondern, aus meiner Perspektive, ein Sich-Fügen unter Gottes Willen, das Jona handeln lässt. Seine „Flucht vor Gott, [ist] letztlich nichts anderes [...] als der Versuch, sich – nun aber endgültig – der Wirklichkeit JHWHs zu entziehen, um vor diesem Gott sicher sein zu können.“¹⁷² Gott ist davon überzeugt, dass Jona die Fähigkeiten hat, um den Auftrag zu erfüllen. Andernfalls wäre diese Beauftragung sinnlos. Hier wird für mich eine grundsätzliche Haltung zum Leben erkennbar. Gott hat mich einzigartig geschaffen und wenn er mich in Situationen begleitet, die mir als nicht zu bewältigen erscheinen, so darf ich darauf vertrauen, dass er an meiner Seite bleibt, weil er sie mir zutraut. Diese Grundeinstellung in meinem Leben bedeutet aber nicht, dass ich auch jede Situation aus meiner Sicht erfolgreich bestehe. Dieses Wissen um die dauerhafte Begleitung meines Gottes, gerade auch im Scheitern, macht mich „gelassen

169 NEMANN, „Von Gottes Güte begleitet sein – Supervision in Anlehnung an das Buch Tobit“ in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 283, 2008

170 Es handelt sich bei diesem Ausspruch um eine Ergänzung des lateinischen Textes, der seit der neuesten Lutherübersetzung 2017 nicht mehr im Fließtext steht.

171 WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 83

172 WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 164, 2009

und demütig, sagt es mir doch, dass es nicht allein auf meine Leistung und meine Kompetenz ankommt. Ich muss meine SupervisandInnen nicht erlösen, weil diese Welt schon durch Jesus Christus erlöst ist.“¹⁷³

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal liegt in den Handlungsweisen von Raphael und Gott. Während Raphael „stets begründet, wozu bestimmte Handlungen gut sind“¹⁷⁴, richtet Gott an Jona Fragen. „Damit wird ein pädagogisch-argumentativer Stil einer Überzeugungsrhetorik erkennbar, mit welchem Gott den Propheten und die Hörer der nach ihm benannten Schrift für seine ‚Herzessache‘ gewinnen möchte.“¹⁷⁵ Die Fragen, die Gott an Jona richtet, sollen Erkenntnis in Jona bewirken.

„SupervisorInnen [...] sollten imstande sein, die zunächst oft verborgenen Fragen nach einem tieferen Sinn zu erspüren und die SupervisandInnen ermutigen, ihr Leben und Arbeiten unter dieser Perspektive zu betrachten.“¹⁷⁶ Ob Jona den tieferen Sinn im Handeln Gottes an und durch ihn erspürt hat, kann nicht beantwortet werden. Im Unterschied zur Geschichte des Tobias, die mit einem „Happy End“ schließt, endet die Geschichte des Jona mit einer Frage. Den letzten Redebeitrag Jonas stellt 4,9b dar, womit die Aussage "Mit Recht zürne ich bis an den Tod" als Jonas Vermächtnis angesehen werden kann. Der in diesem Vermächtnis wiederholte Todeswunsch in 4,8b und 4,9b mag darin begründet sein, dass Jona seinen Gott nach wie vor nicht versteht. Zugespitzt formuliert: Gott selbst hat sich „verdunkelt, er hat sein Gesicht verloren und Jona zurückgelassen in der ‚Gottesfinsternis‘.“¹⁷⁷ Läge ein solcher Zustand am Ende eines Supervisionsprozesses vor, so wäre die Supervision gescheitert. Es ist aus meiner Perspektive zwar durchaus zulässig, die SupervisandInnen innerhalb des Prozesses zu perturbieren oder auch durch paradoxe Interventionen zu irritieren. Ziel des Prozesses ist die Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten, mit denen die SupervisandInnen weiter arbeiten kann.

Biblische Bilder und Geschichten ermöglichen den SupervisandInnen in geeigneten Prozessen / Momenten die nächsten Schritte wahrzunehmen, die vielleicht bisher als nicht gangbar betrachtet wurden. Ist das Bild, die Geschichte, für die Supervisanden in ihrer autopoietischen Geschlossenheit anschlussfähig, so können sich daraus

173 NEMANN, „Von Gottes Güte begleitet sein – Supervision in Anlehnung an das Buch Tobit“ in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 288, 2008

174 NEMANN, „Von Gottes Güte begleitet sein – Supervision in Anlehnung an das Buch Tobit“ in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 283, 2008

175 WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 43

176 NEMANN, „Von Gottes Güte begleitet sein – Supervision in Anlehnung an das Buch Tobit“ in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 283, 2008

177 LUX, „Jona – Prophet zwischen ‚Verweigerung‘ und ‚Gehorsam‘“, S. 154

möglicherweise neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten ergeben. Aufgrund des Bilderreichtums der Bibel sind Geschichten und Bilder m.E. auch bei Menschen ohne christlichen Hintergrund unter Anleitung durch eine SupervisorIn verstehbar und einsetzbar.

Gott wird Jona und Tobias erfahrbar und ist meiner Glaubensüberzeugung nach durch den Heiligen Geist in jedem Menschen erfahrbar. Bei allen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die mir im Supervisionsstudium zugewachsen sind, bin ich letztlich wie NEMANN davon überzeugt, „dass nicht wir etwas gemacht haben, sondern dass uns eine Ein- oder Aussicht geschenkt worden ist.“¹⁷⁸

10. Fazit

Die Botschaft des Buches Jona reicht von einer Lehrstunde der Natur Gottes¹⁷⁹, über das neue Wahrnehmen seiner Mitmenschen¹⁸⁰, bis hin zu einer beunruhigenden Wirkung durch ihren Wahrheits- und Wirklichkeitsgehalt.¹⁸¹ Als Kernbotschaft stellte sich die Geschichte eines Menschen in der Begleitung durch seinen Gott heraus. Die versuchte Flucht, die konfliktreiche Beziehung, und die offene Frage am Schluss machen die Geschichte Jonas für meine Arbeit als Supervisor anschlussfähig. Als zentral stellte sich das Angefragt-werden durch Gott, um selbst nach einer Lösung / einem Weg zu suchen, heraus.

Die Beschäftigung mit der Rolle des Sündenbocks in der supervisorischen Praxis veranschaulicht deutlich die Unschärfe des Rollenbegriffs. Supervision basiert auf Rollentheorien der benachbarten Disziplinen, jedoch gibt es noch kein Grundlagenwerk zur Rolle, Rollentheorie, Rollenkonflikttheorie speziell für die Supervision. Dieses theoretisch zu entwickeln und auf ihre praktische Anwendbarkeit hin zu überprüfen, wäre sicherlich ein für SupervisorInnen sinnvolles Basiswerk. Aus meiner Perspektive ließe sich so einheitlicheres Wissensfundament begründen, gerade auch vor dem Hintergrund der Multiprofessionalität der Studierenden im Supervisionsstudiengang. Ziel sollte dabei nicht sein, die Diversität aufzulösen, sondern den Nachfragern von Supervision zu verdeutlichen, über welche Kenntnisse eine von der Katho NRW ausgebildete und von

178 NEMANN, „Von Gottes Güte begleitet sein – Supervision in Anlehnung an das Buch Tobit“ in „Supervision in Bewegung – Ansichten-Aussichten“, S. 285, 2008

179 vgl.: GOLKA, „Jona“, S. 93, 2007

180 vgl.: DREWERMANN, „Und der Fisch spie Jona an Land: Das Buch Jona tiefenpsychologisch gedeutet“, S. 107

181 vgl.: WEIMAR, „Eine Geschichte voller Überraschungen – Annäherungen an die Jonaerzählung“, S. 237/238, 2009

der DGSv anerkannte SupervisorIn verfügt. Gleichwohl ist mir in diesem Kontext bewusst, dass ein fundiertes Curriculum vorliegt, nach denen SupervisorInnen ausgebildet werden und es innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit auch eine Begrenztheit gibt.

Der Sündenbock kommt in zahlreichen Teams und somit auch in den begleitenden Supervisionsprozessen vor. Die Mechanismen in betroffenen Prozessen offenzulegen, die zu einer Sündenbockbildung geführt haben, ist zentrales Anliegen von Supervision. Dabei gilt es jedoch besonders behutsam vorzugehen, um die Betroffenen (sowohl den Sündenbock, als auch die Anderen) nicht bloßzustellen. Da es keine universal gültigen Handlungstools geben kann, weil jeder Prozess individuell ist, wäre eine Sammlung divergenter Supervisionsverläufe hilfreich, um das eigene Tun mittels dieser zu reflektieren und das Handlungsspektrum zu erweitern.

Die in dieser Masterthesis zusammengebrachte Geschichte des 3-Tage-Aufenthaltes Jonas im Bauch des Fisches mit dem Konzept der Selbstsupervision, auch wenn sich eine Veränderung in ihm selbst vollzogen hat, ist nicht anwendbar. Die Grundlagen für eine gelingende Selbstsupervision liegen meines Erachtens nicht vor. Folgende Punkte veranschaulichen dies:

- Jona hatte nicht die Wahl, ob er vom Fisch verschlungen werden will oder nicht.
- Er hat sich den Fischbauch nicht als Rückzugsort ausgewählt und konnte diesen auch nicht gestalten.
- Ohne die Möglichkeit der Flüssigkeits- und Nahrungsaufnahme drängen sich vermutlich existentielle Fragen in den Vordergrund.
- Es lag in der Person des Jona kein Interesse vor sich verändern zu wollen.
- Jona macht keine Übungen und reflektiert diese entsprechend auch nicht.

Hinzu kommt, dass nach der vorliegenden Untersuchung zumindest in Zweifel gezogen werden kann, ob der Psalm als Beleg dazu genutzt werden darf, was Jona im Bauch des Fisches getan hat. Der Fischbauchaufenthalt Jonas bewirkt zwar die Erkenntnis, dass er vor Gott nicht weglaufen kann, kann aber nicht als supervisorisches Handeln Gottes verstanden werden.

Metaphern sind, wie in der vorliegenden Arbeit dargestellt, uneindeutig, sie rufen eigene Bilder und Erinnerungen auf, die in einem supervisorischen Prozess aufgenommen und geklärt werden müssen.

Die besondere Rolle der Metapher des Rizinus, in Gestalt des doppelten Schattens, ist in der Jonageschichte dargestellt worden. Man kann den Rizinusstrauch auch als Metapher für das Bild eines allmächtigen Gottes verstehen, der alle Dinge in seinen Händen hält und nach seinem Willen mit ihnen umgeht.

Meine bisherigen Supervisionsprozesse finden in überwiegender Zahl im Rahmen von Kirche und Diakonie/Caritas statt, eine Ausnahme bildet der Hochschulkontext. Meine Einbettung in den kirchlichen Kontext kann für SupervisandInnen ein Ausschlusskriterium sein. Die Kriterien, nach denen SupervisandInnen ihre SupervisorInnen auswählen, sind äußerst vielfältig (Feldkompetenz, Theoretisches Supervisionskonzept, Gender etc.). So können auch Vorbehalte einer kirchlichen SupervisorIn gegenüber bestehen. So argumentierte eine SupervisorInnenkollegin, die im Erstberuf Psychologin ist, dass sie mich aufgrund meines kirchlichen Amtes nicht als Supervisor auswählen würde. Im Verlauf des Gespräches schwächte sie die Aussage etwas ab, indem sie darauf hinwies, lieber eine SupervisorIn auswählen zu wollen, die selbst Psychologie studiert habe. Es blieb ein ungutes Gefühl in mir, welches sich im weiteren Gespräch auch nicht auflöste. In der eigenen Reflexion dieser Situation identifizierte ich das Gefühl als Kränkung. Gerade diese eigenen Anteile bewusst wahrzunehmen, nicht zuletzt durch kritische Selbstreflexion, ist ein Ertrag der vorliegenden Masterthesis.

In meinen bisherigen Supervisionsprozessen erfuhr ich durch meinen Glauben eine Entlastung, denn es hing und hängt auch in Zukunft nicht alles von mir ab. Natürlich bedeutet dies trotzdem immer auch zu reflektieren, welchen Anteil ich als Supervisor an und in einer Sitzung habe. Das Gelingen eines Supervisionsprozesses ist jedoch von multifaktoriellen Ursachen abhängig, aus meiner Überzeugung eben auch davon, ob Gott seinen Segen dazu gibt. Hier ist eine besondere Achtsamkeit geboten, denn diese Überzeugung darf nicht in die Beliebigkeit umschlagen, alles "einfach" als Gottes Willen zu betrachten.

Zentrales Merkmal der Geschichte des Jona sind Fragen. Durch die intensive Beschäftigung mit der Art der Fragen wurde der in der klinischen Seelsorgeausbildung gültige Grundsatz: ‚Frag nicht, sag ich!‘ neu hinterfragt. Wichtig ist die Absicht der Frage. Es geht nicht um ein Ausfragen, sondern darum, mit weiterführenden (zirkulären) Fragen

die Situation der SupervisandInnen gemeinsam zu erkunden, um ihnen veränderte Blickwinkel und daraus folgernd neue Denk- und Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen. Die Notwendigkeit, Ich-Botschaften zu formulieren, bleibt davon unberührt.

Die am Ende der Jonageschichte von Gott doppelt gestellte Frage: „Sollte Ninive mir nicht leidtun, die große Stadt? In ihr leben mehr als 120.000 Menschen, die nicht wissen, was links und was rechts ist – und dazu viele Tiere. Sollte es mir nicht leidtun?“ (4, 11) wird nicht beantwortet. Sie zeigt etwas von Gottes Wesen, seiner Barmherzigkeit ALLEN Geschöpfen gegenüber. Wenn Jona der Argumentation Gottes gegenüber aufgeschlossen ist, so müsste seine Antwort eigentlich zugunsten der Stadt Ninive und seiner Einwohner ausfallen. Dieses ‚müsste‘ kennzeichnet ein Supervisionskriterium. Jona wählt aus den Antwortalternativen diejenige aus, die ihm in seiner autopoietischen Geschlossenheit als die ‚richtige‘ erscheint. Dass diese nicht deckungsgleich mit der Antwort der LeserIn der Jonageschichte sein muss, zeigt sich z.B. an dem Auftrag Gottes an Jona.

Trotz der Einschränkung bezüglich der Selbstsupervision im Bauch des Fisches, lässt sich die Geschichte des Jona aus meiner Perspektive im supervisorischen Kontext anwenden. Sie kann durch die Auseinandersetzung mit Jona, in Form von Identifikation und Abgrenzung, eine eigene Positionsbestimmung im beruflichen Kontext ermöglichen. Empfindet beispielsweise eine SupervisandIn sich als Sündenbock in ihrem Team, so kann die Jonageschichte als ‚Folie‘ dienen, die eigene Situation zu reflektieren, Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. Darüber hinaus bietet sie die Möglichkeit, eigene Grenzen zu erkennen, sowie Werte und Einstellung zu benennen und zu hinterfragen. Nicht zuletzt kann sie eigene Ressourcen aktivieren und das Spektrum möglicher Handlungsoptionen erweitern.

Aus der Erarbeitung dieser Masterthesis haben sich neue Fragestellungen eröffnet:

- Welche Vor- und Nachteile auf den Supervisionsprozess hat es, wenn eine SupervisorIn nicht über Feldkompetenz verfügt?
- Über welche Kenntnisse zu Rolle / Rollentheorie / Rollenkonflikttheorie sollten SupervisorInnen verfügen?
- Wie hören/verstehen Menschen ohne christlichen Hintergrund biblische Bilder und Geschichten?

Zentrales Anliegen am Ende dieser Masterthesis ist für mich, die Entwicklung eines Methodentools um biblische Bilder und Geschichten konkret im supervisorischen Kontext einsetzen zu können und dabei auch die Grenzen eines solchen Einsatzes, sowie die Grundlage der Supervision (Beratung und Reflexion im beruflichen Kontext) im Blick zu behalten.

11. Persönliches Fazit

Die vorliegende Masterthesis hat mir ermöglicht mich vertiefend theologisch-exegetisch mit einer biblischen Geschichte, der des Propheten Jona, zu beschäftigen. Eine so intensive Auseinandersetzung konnte ich bisher, auch im Rahmen meiner Ausbildung zum Diakon in der Ev.-luth. Kirche, nicht vornehmen. Sie hat mir gezeigt, dass es auch in der Theologie, beispielsweise bezüglich der zeitlichen Einordnung des Jonabuches, unterschiedliche Ansichten gibt, dieses hat, wie in der vorliegenden Arbeit dargelegt wurde Auswirkungen auf das Verständnis der Geschichte. Ähnliche Unklarheit besteht zu der Frage, ob der Psalm zur Ursprungsschrift gehörte oder nicht. Besonders herausgefordert wurde ich, da ich die Geschichte des Jona als eine Lehr-/Lerngeschichte betrachte, durch die Darstellung des Buches Jona als historischen Tatsachenbericht (kann ein Mensch tatsächlich 3 Tage im Bauch eines „Pott“-Wals überleben?). Gerade diese Uneindeutigkeiten haben mein Interesse an einer weiteren Untersuchung des Buches Jona und anderer biblischer Bücher geweckt. Ich finde es spannend die Argumente der unterschiedlichen Exegeten wahrzunehmen und im Anschluss daran eine eigene Position zu beziehen. Die Texte nicht selbst in ihrer Urschrift lesen zu können, sondern immer schon auf eine Übersetzung angewiesen zu sein empfinde ich, auch durch die Arbeit an der vorliegenden Masterthesis, als großes Defizit. So war beispielsweise die *figura etymologica*, die die Verbindung von wurzelgleichem Verb und Substantiv beschreibt für mich in den Übersetzungen der Einheitsübersetzung, der Lutherbibel (1984) und der BasisBibel nicht sichtbar. Als Beispiel soll hier Kapitel 4, 6 dienen, da heißt es in der BasisBibel: „Er freute sich sehr über den Rizinus-Strauch.“ Im hebräischen Urtext, bei dem ich mich ganz auf die kundigen Kommentatoren verlassen musste, steht da: „sich freuen (mit großer) Freude.“¹⁸²

182 WEBER, „Jona – Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, S. 41

12. Literaturverzeichnis

Quellen:

- Für das Buch Jona: <http://www.basisbibel.de/home/> [letzter Zugriff: 20.02.2017]
- Für Tobit: DEUTSCHE BIBELGESELLSCHAFT (Hg.), Die Bibel, nach Martin Luthers Übersetzung. Lutherbibel. Revidiert 2017. Mit Apokryphen. Stuttgart 2016

Literatur:

- BELARDI, Nando: „Supervision für helfende Berufe“, Lambertus-Verlag, 3., völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Freiburg im Breisgau, 2015
- DREWERMANN, Eugen: „Und der Fisch spie Jona an Land“, Walter Verlag, Düsseldorf und Zürich, 2001
- EBACH, Jürgen: „Kassandra und Jona – Gegen die Macht des Schicksals“, Athenaeum Verlag, Bodenheim, 1990
- EISSFELD, Otto: „Amos und Jona in volkstümlicher Überlieferung“ in Kleine Schriften vierter Band, J.C.B. Mohr, Tübingen, 1968, S. 137-142
- GOLKA, Friedemann G.: „Jona“, Calwer; Auflage: 2, Stuttgart, (27. Februar 2007)
- HAGEMANN, Meike / ROTTMANN, Cornelia: „Selbstsupervision für Lehrende – Konzept und Praxisleitfaden zur Selbstorganisation beruflicher Reflexion“, Juventa Verlag, 3., Weinheim und München, korrigierte Auflage 2005
- HALLER, Eduard: „Die Erzählung von dem Propheten Jona“ – Theologische Existenz heute, Neue Folge, Nr. 65, Chr. Kaiser Verlag, München, 1958
- HASTINGS, Selina: „Illustrierte Bibel für Kinder“, Dtsch. v. Maria Bühler, Dorling Kindersley, London, 2011
- JANOWSKI, B., Art. Sündenbock, in: RGG⁴ VII (2004), Sp. 1902f.
- JEREMIAS, Jörg: „Die Propheten Joel, Obadja, Jona, Micha“, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1. Auflage 2007
- „Der Psalm des Jona“, in: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst? (Psalm 8,5) – Aspekte einer theologischen Anthropologie – Festschrift für Bernd Janowski zum 65. Geburtstag, Michaela BAUKS (Hg.) / Kathrin LIESS (Hg.) / Peter RIEDE (Hg.), Neukirchener Theologie, Göttingen, 1. Auflage 2008, S. 203-214
- KAISER, Otto: „Der Mensch unter dem Schicksal: Studien zur Geschichte, Theologie und Gegenwartsbedeutung der Weisheit“ (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, Band 161), de Gruyter, Berlin, 1985, S. 41-53
- KANITZ von, Anja / LOTZ, WALTER / MENZEL, Birgit / STOLLBERG, Elfi / ZITTERBARTH, Walter (Hg.): „Elemente der Themenzentrierten Interaktion (TZI) – Texte zur Aus- und Weiterbildung“, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen, 2015
- KERSTING, Heinz J.: „Die Macht der Komplexität. Supervision systemisch gewendet“ systema 3/2004, 18. Jahrgang, S. 260-271 In: http://ifw.mitgliederverein.de/files/mitgliederverein/systema/2004/3_2004/Sys_3_2004_Kersting.pdf, S. 262 [Datum des Zugriffs: 11.11.2016]

- KLINKHAMMER, Monika: „Supervision und Coaching für Wissenschaftlerinnen – Theoretische, empirische und handlungsspezifische Aspekte“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 1. Auflage Dezember 2004
- KRALL, Hannes / MIKULA, Erika / JANSCHKE, Wolfgang (Hrsg.): „Supervision und Coaching – Praxisforschung und Beratung im Sozial- und Bildungsbereich“, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 1. Auflage 2008
- KOLB, Anton: „Realismus als Lösung von Widersprüchen in Philosophie und Naturwissenschaften – Wider den Materialismus und den Determinismus“, LIT Verlag, Wien, 2006
- KRÜGER, Thomas: „Kritische Weisheit: Studien zur weisheitlichen Traditionskritik im Alten estament“, Pano Verlag GmbH, Zürich, Auflage: 1 (1997), S. 41-65
- LOADER, James Alfred, Art. Sodom und Gomorrah, in: RGG⁴ VII (2004), 1413.
- LOEBBERT, Michael: „Wie Supervision gelingt – Supervision als Coaching für helfende Berufe“, Springer Fachmedien Wiesbaden, 2016
- LUX, Rüdiger: „Jona – Prophet zwischen „Verweigerung“ und „Gehorsam“, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1994
- MÖLLER, Heidi / MITTERHOFER, Hermann / LENGAUER, Anton: „Metaphern in der Supervision“ in LEITHÄUSER, Thomas / MEYERHUBER, Sylke / SCHOTTMAYER Michael (Hrsg.): „Sozialpsychologisches Organisationsverstehen“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 1. Auflage 2009
- MÖLLER, Heidi: „Was ist gute Supervision? – Grundlagen-Merkmale-Methoden“, Klett-Cotta, Stuttgart, 2001
- O'CONNOR, Joseph / SEYMOUR, John: „Neurolinguistisches Programmieren: Gelungene Kommunikation und persönliche Entfaltung“, VAK Verlags GmbH, Kirchzarten, 20., aktualisierte und verbesserte Auflage, 2010
- OPGEN-RHEIN, Hermann J.: „Jonapsalm und Jonabuch“, Katholisches Bibelwerk, Stuttgart (1. Januar 1997)
- SCHIBLI, Silvia / SUPERSAXO, Katja: „Einführung in die Supervision“, Haupt Verlag, Bern, Stuttgart, Wien, 1. Auflage: 2009
- SCHREYÖGG, Astrid: „Supervision – Ein integratives Modell“, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 5., erweiterte Auflage 2010
- SCHREYÖGG, Astrid / LEHMEIER, Heinz: „Personalentwicklung in der Schule“ Verlag f. Psychologie, Berlin, S. 13-31, 2003
- STEIGER, Johann Anselm / Wilhelm KÜHLMANN (Hrsg.): „Der problematische Prophet – Die biblische Jona-Figur in Exegese, Theologie, Literatur und Bildender Kunst“, De Gruyter Mouton, Berlin, 2011
- STEIGER, Johann Anselm: „Doctrina et Pietas. Zwischen Reformation und Aufklärung. Texte und Untersuchungen/Jonas Propheta – Zur Auslegungs- und Medien- geschichte des Buches Jona bei Martin Luther und im Luthertum der Barockzeit.“, Frommann-holzboog, Stuttgart, 2011
- STRUPPE, Ursula: „Die Bücher Obadja, Jona“, Katholisches Bibelwerk, Stuttgart, Auflage: 1 (1. Januar 1996)
- TSCHUSCHKE, Volker (Hrsg.): „Praxis der Gruppenpsychotherapie“, Georg Thieme Verlag, Stuttgart, 2001
- VON RAD, G.: „Der Prophet Jona“, Laetare Vlg. Nürnberg, 1950

- VOLKERS, Almut: „Manchmal geht es mir wie Jona“, S. 16, Loccumer Pelikan 1/2016
- WEBER, Beate: „Jona-Der widerspenstige Prophet und der gnädige Gott“, Biblische Gestalten, Band 27, Evangelische Verlagsanstalt GmbH, Leipzig, 2012
- WISEMAN, Donald J.: „Jonah´s Nineve“, Tyndale Bulletin 30, Cambridge, 1979, S. 29-52
- WOLFF, Hans Walter: „Studien zum Jonabuch“, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn, 3., erweiterte Auflage (31. Oktober 2003)
- ZIEMONS, Michael: „Internet basierte Ausbildungssupervision“, Verlag Barbara Budrich, Stuttgart, 2010
- ZIMMERMANN, Matthias: „Rizinus“ In: <http://www.naturlexikon.com/Texte/MZ/003/00265-Rhizinus/MZ00265-Rizinus.html> [Datum des Zugriffs: 17.10.2016]

Bildnachweis:

- **Titelbild:** <http://fenster-zum-himmel.de/files/8112/6909/3149/Jona.jpg> (Zugriff: 24.05.2016)
- **Habdank:** <http://www.rpp-katholisch.de/DesktopModules/rpp.Mediadatabase/MakeThumbnail.aspx?pid=0&w=250&img=C:\daten\rpp-katholisch.de\media\92549353-0c53-4505-a0b9-c85cf394d4f7.jpg.resources> (Zugriff: 20.02.2017)
- **Die Psycho-Logischen Ebenen nach R. Dilts:** http://fuess-roeder.de/.cm4all/iproc.php/Methode/Psycho-Logische_Ebenen-Dilts_Pyramiede.3.jpg/downsize_1280_0/Psycho-Logische_Ebenen-Dilts_Pyramiede.3.jpg (letzter Zugriff: 20.02.2017)
- **Jona u. Hosea:** <https://de.pinterest.com/explore/bamberger-dom-914227448103/> (Zugriff: 29.08.2016)

13. Erklärung über die selbstständige Anfertigung

Ich erkläre hiermit, die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt, andere als die von mir angegebenen Hilfsmittel nicht benutzt und sämtliche wörtlichen und inhaltlichen Anführungen aus der Literatur als solche kenntlich gemacht zu haben.

Bad Rothenfelde, der 27.02.2017 _____